

Vierteljährlich für Dez 1 Mt. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgeb.) 1 Mt. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gms.

# Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeige 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 166

Diez, Montag den 20. Juli 1914

20. Jahrgang

## Erstes Blatt.

### Ein eigenartiges Nachspiel.

In dem öffentlichen Teil des Kriegsgerichtsprozesses gegen den Landesverräter Pohl wurde ausdrücklich erklärt, daß Pohl die Pläne der Festungswerke von Billau von Bohen dem Militärattaché der russischen Botschaft zu Berlin, Oberst Basarow, angeboten und daß Basarow von diesen Plänen Einsicht genommen hat. Die Entrüstung über dieses Verhalten des russischen Offiziers war in Deutschland allgemein, denn wenn man auch zugeben muß, daß ein fremder Militärattaché im Interesse seines Landes die Augen aufzuhalten verpflichtet ist und sich möglichst genau über die Einrichtungen des Landes, in das er geschickt worden ist, zu informieren, so darf er doch nicht seine Stellung zu ausgesprochener Spionage benutzen. Der schlechte Eindruck wurde nur verstärkt, als Oberst Basarow einige Tage, bevor der Prozeß gegen Pohl begann, nach Petersburg abreiste. Offen wurde jetzt überall ausgesprochen, daß Basarow Spionage getrieben habe, und die russische Botschaft in Berlin erschien in nicht gerade günstiger Dichte.

Nun liegen zu der Affäre zwei höchst bemerkenswerte Meldungen vor. Einmal meldet die „Nln. Ztg.“, anscheinend amtlich beauftragt, daß die Beschuldigungen gegen den russischen Offizier offenbar übertrieben seien und daß die im internationalen Verkehr gebotene Zurückhaltung verlange, den Vertreter einer fremden Macht, so lange er noch beglaubigt ist, nicht in die Debatte zu ziehen. Zum andern bringt die in Petersburg erscheinende „Nowoje Wremja“, ein sonst als maßlos bekanntes Blatt, eine aufsehenerregende Notiz des Inhalts, daß Basarow das Opfer seiner Vertrauensseligkeit geworden sei, indem er „in eine von der deutschen Regierung gestellte Falle geraten“ sei; er habe keinerlei Dokumente von den „Kodifizierten“ der deutschen Regierung erworben, und die Verurteilung Pohls sei nur ein Scheinmanöver gewesen. Das Blatt hebt hervor, daß es diese Feststellungen in amtlichem Auftrag mache. Basarow werde aus Berlin abberufen werden. Eine derartige Beschuldigung ist wohl noch nicht dagewesen! Es klingt wie eine Münzergeschichte und soll doch für Wahrheit genommen werden: die deutsche Regierung beauftragt den Pohl, dem russischen Militärattaché Festungspläne anzubieten, um sagen zu können, Basarow treibe Spionage, und um den arglistigen Plan durchzuführen, muß sich der arme Pohl 15 Jahre Zuchthaus aufbrümmen lassen!

Ueberflüssig, zu sagen, daß an der ganzen Tartaren-Meldung der „Nowoje Wremja“ kein wahres Wort sein kann. Wenn der Oberst Basarow ein solches Unschuldskammbrot, weshalb blieb er dann nicht in Berlin auf seinem Posten? Weshalb trat er nicht vor und bewies, daß er den Schild seiner Ehre nicht blank erhielt? Weshalb

meldete er nicht der deutschen Heeresleitung, daß ein Landesverräter ihm Festungspläne angeboten habe? Auch ein Militärattaché hat diplomatische Aufgaben, und es hätte zumal heute, wo das Verhältnis Deutschlands zu Rußland keineswegs ein freundliches ist, einen vorzüglichen Eindruck gemacht, wenn der russische Militärattaché in ritterlicher Weise die deutsche Heeresleitung von den Umtrieben eines Landesverrätters in Kenntnis gesetzt hätte. Es geschah nichts. Aber Oberst Basarow reiste fluchtähnlich ab. Diese Tatsachen sind zu schwerwiegend, als daß nicht eine Äußerung der deutschen Regierung zu dem Fall erfolgen müßte, unjomehr, als das erwähnte russische Blatt der Welt eine Meldung unterbreitet hat, die aus dem Rahmen alles bisher Gewohnten herausfällt, die entweder als Lächerlichkeit ungeheuerlichen Stils gewertet oder als Angriff auf die deutsche Regierung angesehen werden muß, wie er maßlos noch nicht da war.

### Die Lage in Albanien.

— Wien, 18. Juli. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Valona: Nach hier eingetroffenen Nachrichten haben die Epiroten beschloffen, ihren Vormarsch nicht fortzusetzen, sondern sich auf die epirotische Grenze zurückziehen. Mit der Ausführung des Beschlusses ist bereits begonnen worden.

— Mailand, 18. Juli. Ein Sonderbericht des Corriere della Sera meldet aus Durazzo, die Gesandten Italiens, Frankreichs, Englands und Rußlands hätten die Einladung der Ausständischen abgelehnt, weil die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Deutschlands von dieser Unterredung ausgeschlossen worden seien. Es werde nunmehr der Angriff der Ausständischen erwartet, und die Regierung bereite eine tatkräftige Verteidigung vor. Am Dienstag sollen 500 rumänische Freiwillige unter der Führung des Hauptmanns Cristescu eintreffen.

— Durazzo, 18. Juli. (Wiener N. N. Telegr.-Korr. Bur.) Fürst Wilhelm besichtigte gestern Abend sämtliche Geschützabteilungen, um auch gleichzeitig für die neuangekommenen Gebirgsgeschütze entsprechend günstige Positionen festzustellen. Da sich der Fürst bei dieser Gelegenheit an den Bildhauer Gurschner wandte, um dessen Meinung über die Geschützpositionen zu hören, fühlte sich der anwesende verantwortliche Artilleriekommandant, der holländische Hauptmann Fabius, zurückgesetzt, und überreichte seine Demission.

— Valona, 18. Juli. (B. V.) Hauptmann Ghirardi ist mit achthundert Freiwilligen und zwei Maschinengewehren nachts aufgebrochen, um gegen die Ausständischen zu marschieren, die jenseits des Woznjakflusses lagern. Aus dem Innern des Landes treffen beständig Flüchtlinge ein. Die Stadt ist ruhig.

### Ein mißglückter Angriff auf Durazzo.

— Durazzo, 19. Juli. In der Nacht vom Samstag zu Sonntag versuchten die Rebellen eine Ueberrump-

lung der Stadt, wurden aber nach zweistündigem äußerst heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer zurückgeschlagen.

### Frankreich und Rußland.

#### Des kleinen Franzosen „großer Bruder“.

— Paris, 18. Juni. Anlässlich der Reise des Präsidenten Poincaré nach Rußland wird in einzelnen hiesigen Blättern in bemerkenswerter Weise auf die militärischen Kraftanstrengungen hingewiesen, welche Rußland in der letzten Zeit unternommen hat. Mit besonderem Nachdruck tut dies heute der „Matin“ in einer Petersburger Depesche seines Sonderberichterstatters, der schreibt: „Die Reise des Präsidenten Poincaré erfolgt in einem Augenblick, da das außerordentliche Erwachen Rußlands glänzend zu Tage tritt. Auf allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit sind in kurzer Zeit ungeheure Fortschritte verwickelt worden. Die Russen aller Klassen und Berufe sind in ihrer großen Macht im Lande bewusst geworden und sie wollen, daß diese Macht auch für das Ausland und den Gegner sichtbar wird. Auf die Vermehrung der deutschen Armee hat Frankreich mit seinem Dreijahresgesetz und Rußland mit einer großen Vermehrung seines Mannschaftsbestandes geantwortet, welche ihm in den ersten Monaten des Jahres 1916 eine niederschmetternde Ueberlegenheit über alle europäischen Heere verleihen wird. Rußland ganz allein wird eine Friedensstärke besitzen, welche die Zahl der vereinigten Heere des Dreibundes übertrifft. Dank der raschen Herstellung strategischer Bahnlagen wird Rußland auch ebenso schnell wie die anderen Militärmächte mobilisieren können. Diese Kraftanstrengungen äußern sich auch in der Marine, deren Budget augenblicklich das Englands übertrifft. Rußland, das im Jahre 1905 militärisch deskreditiert und gering geschätzt war, ist im Begriff, die stärkste Militärmacht zu werden, welche die Welt je gesehen hat. Rußland will keinen Krieg, ebensowenig wie Frankreich. Kaiser Nikolaus sagte vor einiger Zeit zu einem französischen Diplomaten: „Wir wollen stark genug sein, um den Frieden erlangen zu können.“ Aber Rußland wird verschiedene Handlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Mission Liman v. Sanders nach Konstantinopel, die Verhaftung ehrenwerter russischer Persönlichkeiten unter dem „Verdacht“ der Spionage, oder die häßliche Sprache der Vertreter Berliner Blätter nicht mehr zulassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Ton mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton trüger, jetzt ist er fest. Bis jetzt hat sich Deutschland einige Freiheiten mit Rußland erlauben können; jetzt dürfte dies Rußland tun. Es gibt in Petersburg noch einige wenige Politiker, die eine französisch-russisch-deutsche Entente wünschen. Diese Entente wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt, Deutschland und Rußland aber sind durch die Zukunft getrennt, und diese Zukunft: das ist ein furchtbarer deutscher

## Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortman.

62) (Nachdruck verboten.) In dem geräumigen Zimmer des Erzeugnisses, wozu man Hugo Seefeld am Abend von Komtesse Julias Geburtstage gebracht hatte, lag der Schwerverwundete noch immer zwischen Leben und Sterben. Seit dem frühen Nachmittag des verfloffenen Tages war Marie Ottenbors kaum für eine Stunde von seinem Leidenslager gewichen, aber er hatte ihr dafür bisher weder mit einem Wort noch mit einem Blick gedankt, denn wenn er wirklich einmal auf wenige Minuten aus seinem traurigen Zustande bewußtlosen Hindämmern zu erwachen schien, so glitten seine unsorten Augen andruckslos über die Gegenstände seiner Umgebung dahin, und es war kein Zweifel, daß er seinen eigenen Zustand ebensowenig erkannte, wie den Ort, an welchem er sich befand. Auf Fragen, die an ihn gerichtet wurden, gab er keine Antwort, und der Doktor Vogelhang, welcher trotz der fauerärztlichen Miene des Herrn Kreisphysikus die eigentliche Behandlung übernommen hatte, schärfte denn auch bei jedem seiner oft wiederholten Besuche von neuem ein, daß man jede Versuchung zu sprechen so sorgfältig als möglich von dem Verwundeten fernhalten solle.

Von den Geburtstagsgästen hatten, wie es sich unter so traurigen Verhältnissen von selbst verstand, auch die letzten schon am frühen Morgen nach der Unglücksnacht das Schloß verlassen. Aber statt ihrer waren andere gekommen, ungeladene Gäste mit ersten Gelehrten und gelehrten Formen: der Oberstaatsanwalt, der Untersuchungsrichter mit seinem Protokollführer und zwei höhere Polizeibeamte. Sie waren bis zum Mittag des zweiten Tages auf dem Schlosse geblieben und hatten während dieser Zeit sowohl dort wie in der Umgebung eine lebhaft und zum Teil sehr geheimnisvolle Tätigkeit entwickelt. Graf Westernhagen hatte eine lange Unterhaltung mit den Herren gehabt, und von der Dienerschaft des Schlosses hatte sich niemand einer mehr oder weniger eingehenden Vernehmung entziehen können. Dann war der Tator genau beschäftigt, und die zurück-

gelassene Habe des Oberverwalters einer sorgfältigen Durchsichtigung unterzogen worden. Aber es hatte nicht den Anschein, als wäre man dadurch zu irgendwie bedeutsamen neuen Beweismitteln gelangt, denn die Herren hatten nicht ein einziges Stück von Hartwigs Effekten mit sich genommen. Auch war man offenbar bestrebt, nichts zu versäumen, was vielleicht einen Beleg für die Schuldlosigkeit des Verdächtigten hätte zu Tage fördern können. Obgleich augenscheinlich niemand im Ernst daran dachte, den Urheber des Verbrechens auf eine bloße Behauptung des Angeklüdigten hin in einem Menschen zu suchen, den seit einer Reihe von Tagen keiner mehr gesehen hatte und der zurzeit der Tat wahrscheinlich an irgend einem weitentfernten Orte gewesen war, hatte sich doch die gesamte Gerichtskommission in das Haus des flüchtigen Arbeiters Krampe begeben, um die Töchter desselben einem strengen Verhör zu unterwerfen. Aber das Ergebnis war noch düstrierer gewesen, als man es erwartet hatte.

Ein häßliches altes Weib, das obendrein nahezu taub zu sein schien, war den Herren in der Hütte ohne jedes Zeichen von Verlegenheit oder Bestürzung entgegen gekommen. Sie hatte sich als die Mutter des entsprungenen Jochens Wehlingen zu erkennen gegeben und nicht nur auf das Entschiedenste bestritten, irgend etwas von dem Verbleib ihres ungeratenen Sohnes zu wissen, sondern war auch bei der bloßen Erwähnung seines Namens in eine solche Flut wüster Schimpfworte ausgebrochen, daß sie in der Tat niemand für verständlich halten konnte, mit dem Flüchtling im Einverständnis zu sein. Für die Tatsache ihrer Anwesenheit in der Krampes Hütte hatte die Frau eine sehr einfache und einleuchtende Erklärung gehabt. Die Braut ihres Sohnes hatte sie holen lassen, weil sie wieder daran denken mußte, Geld zu verdienen und weil die kranke Christine doch nicht während des ganzen Tages sich selbst überlassen bleiben durfte.

„Und sie hat wohl noch einen anderen Gedanken dabei gehabt, die leichtfertige Person“, fügte die Alte hinzu, „denn seit gestern Abend ist sie überhaupt nicht mehr nach Hause gekommen. Jedenfalls ist sie auf und davon und der Himmel weiß, wo sie sich jetzt schon herumtreiben mag.“ Die Herren vom Gericht hatten keinen Grund, Zweifel in die Wahrhaftigkeit ihrer Mitteilungen zu setzen, aber sie wollten doch auch noch die kranke Christine befragen, und

bereitwillig führte die Alte sie an das Bett des armen Mädchens. Aber mit dem Fragen und Verhören war es da freilich nichts, denn die Leidende lag in einem tiefen Schlummer, der so tief und fest war wie eine schwere Ohnmacht, und alle Bemühungen, sie zu wecken, blieben vergeblich. „So ist sie jetzt immer“, meinte das Weib, „und wenn sie mal aufwacht, sind ihre Gedanken so verwirrt, daß kein halbwegs vernünftiges Wort aus ihr herauszubringen ist. Ich glaube, es geht mit ihr zu Ende.“

Die Herren von der Gerichtskommission glaubten dasselbe, und da sie überdies der Meinung waren, daß die hilflose Kranke doch unmöglich die Missethäter eines schweren Verbrechens sein könne, ließen sie sie in Frieden und begnügten sich damit, das Haus noch einmal einer Besichtigung zu unterziehen, die aber eben so wenig etwas Verdächtigtes zu Tage förderte, als die Vernehmung der Alten.

Der Oberstaatsanwalt, der trotz seines Berufes als öffentlicher Ankläger ein sehr gutherziger Mann war, ließ sogar ein kleines Geldgeschenk zum Zwecke einer besseren Verpflegung der unglücklichen Kranken zurück, über das die alte Frau unter vielen überschwenglichen Dankesversicherungen quittierte.

Damit war die Tätigkeit der Gerichtskommission auf Nambow zu Ende, denn von einer Vernehmung der gräflichen Damen, die anfänglich allerdings beabsichtigt gewesen war, hatte man höflicherweise Abstand genommen, als Graf Westernhagen erklärte, seine Gemahlin sowohl wie seine beiden Töchter befänden sich infolge des erschütternden Abschlusses, welchen die fröhliche Geburtstagsfeier gefunden, in überaus leidendem und angegriffenen Zustande und vermöchten zudem nicht das Mindeste beizubringen, was zu einer weiteren Aufklärung der Sache dienen könnte.

In der Tat hatte er damit nur die volle Wahrheit gesprochen. Die Frau Gräfin klagte unaufhörlich über schreckliche Migräne, aus Julia war kaum ein Wort herauszubringen, Edith aber war während dieser beiden Tage beständig auf ihrem Zimmer geblieben. Obwohl sie sehr blaß und leidend ausah, hatte sie doch den Beistand des Arztes mit Entschiedenheit zurückgewiesen und nur den Wunsch ausgesprochen, daß man sie für einige Zeit ganz sich selbst überlassen möge. Sie sprach mit niemandem, und niemand sah,

russischer Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete.“ — Der „Clair“ schreibt: „Die sonstige Ruhe der deutschen Presse ist getrübt. Sie erblickt eine Gefahr im Slavismus. Auch wir empfinden, wenn auch aus anderen Gründen, das Bedürfnis nach Klarheit. Hoffen wir, daß der Besuch des Präsidenten Poincaré beim Kaiser Nikolaus die Wolken zerstreuen wird, die den ganzen Weltteil einhüllen. Jedenfalls gab es noch nie eine verwickeltere, ernstere und ereignisreichere Zeit. Wir wollen nicht die Opfer künstlicher Aufregungen sein und auch nicht von undurchgesehenen Verpflichtungen überrascht werden.“

Derartig lächerliches Bramarbasieren ist man ja von den Pariser Heftblättern gewöhnt. Das fortwährende Prahl mit dem starken Verbündeten läßt, was diese blühwütigen Chauvinisten nicht zu bedenken scheinen, die Rolle Frankreichs umso armseliger erscheinen. (D. Red.)

### Das teure Bündnis mit Frankreich.

— Petersburg, 20. Juli. Zur Ankunft Poincarés bringt die demokratische „Njetsch“ einen bemerkenswerten Artikel, in dem es u. a. heißt: Obwohl in einem gewissen Augenblick der Weltlage die Befestigung des Bündnisses zu begrüßen ist, kann der Gedanke an die schweren dem militärischen Rationalismus gebrachten Opfer nicht unterdrückt werden. Poincaré bringt uns die letzte Verwirklichung der internationalen Feindseligkeiten. Sein letzter Besuch legte den Grund für das Großprogramm der russischen Rüstungen. Wenn früher die entsprechenden Verpflichtungen Frankreichs dort Unzufriedenheit erregten, so kann sich die französische Demokratie nicht wundern, wenn auch die Russen endlich sagen: das Bündnis kommt uns zu teuer. Frankreich bezieht aber für seine Ausgaben reichliche Zinsen, während der russische Dauer Geld und Blutopfer ohne Entschädigung leistet. Die Initiative zur Vergrößerung dieser Lasten ging eindringlich von Frankreich aus. Der Besuch, bei dem die leitenden französischen Staatsmänner und Herr Istowsky anwesend sind, ist keine Zeremonie und wird Folgen haben. Vermutlich werden die Franzosen die Zustimmung zur Einschränkung ihrer Dienstzeit fordern. Dabei aber darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Einschränkung auch der russischen Wehrlasten notwendig ist.

### Mexiko.

#### Die neue Revolution.

El Paso, 19. Juli. General Orozco, der eine neue Revolution gegen Carranza entfacht hat, operiert nördlich von Aguas Calientes. Villa ernannte Hierro und Dominguez zu Generälen. Beide sind Feinde Carranzas. Ersterer ist der Mörder des Engländers Benton. Obregon nahm nach der Besetzung von Guadalupe dem Klerus und den reichen Einwohnern Millionen weg.

#### Suertes an Bord der „Dresden“.

— Puerto Mexiko, 18. Juli. Dem Vernehmen nach wird sich der deutsche Kreuzer „Dresden“ mit Suertes und Blanquet an Bord zunächst nach Jamaika begeben.

### Vom Balkan.

#### Die Zwischenfälle an der bulgarisch-rumänischen Grenze.

Bukarest, 18. Juli. In einer längeren Besprechung der bulgarisch-rumänischen Grenzwienfälle stellt die halbamtliche Independance Roumaine den Geist des Entgegenkommens auf Seite der bulgarischen Regierung gegenüber der rumänischen fest, der sich bei Gelegenheit der von der rumänischen Regierung zur Erreichung der Genugtuung unternommenen Schritte kundgetan habe. Sicherlich bestehe längs der Grenze in Bulgarien ein Zustand der Erregung, der mit der Zentralpolitik nicht übereinstimme und einer von innen oder außen kommenden Ursache zugeschrieben werden müßte, die der Zentralregierung verborgen sei. Es frage sich also, wer ein Interesse daran habe, die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien zu fördern und in einem einfachen Lichte erscheinen zu lassen, während sich doch die beiden Länder ernstlich bemühten, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Die Untersuchung werde die Verantwortlichen feststellen; auf jeden Fall aber werde die öffentliche Meinung Rumäniens volle Genugtuung erhalten.

#### Türken und Griechen.

— Konstantinopel, 19. Juli. (W. B.) Die griechische Gesandtschaft überreichte gestern nachmittag der Pforte eine Note, in der eine eingehende Schilderung des Angriffs der Gendarmen gegen mehrere Griechen auf der Insel Ergesinisi gegeben wird. Bei dem Angriff wurden zwölf Griechen, darunter sieben griechische Untertanen, getötet. In der Note wird Bestrafung der Schuldigen und eine Entschädigung für die Familien der griechischen Staatsangehörigen verlangt. Die Insel Ergesinisi liegt im Golf von Smyrna und gehört einem Engländer. Die Pforte wollte die Insel vor zwei Jahren kaufen und sie in einen Flottenstützpunkt umwandeln.

#### Interessantes zum serbischen Königsmord 1903.

Wien, 16. Juli. Aus Serajewo wird der „Reichspost“ von einer angesehenen Persönlichkeit geschrieben: Der vor vier oder fünf Jahren verstorbene Pfarrer von Semlin, Matthäus Strao, hatte folgendes Erlebnis: Wenige Tage vor der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga im Jahre 1903 erschien bei ihm

daß sie weinte. Einen Versuch der Schwester, sie zu trösten, hatte Edith ganz gegen ihre sonstige Art beinahe schroff zurückgewiesen, und die solche Komtesse Julia war genötigt gewesen, von dem ersten und vorwurfsvoll fragenden Blick, welcher dabei ihr Antlitz getroffen hatte, die Augen niederzuschlagen.

Als Graf Westernhagen sah, daß es vorläufig unmöglich war, Edith zum Verlassen ihres Zimmers zu bewegen, ließ er sie gewähren in der bequemen und trügerischen Hoffnung, daß die Einsamkeit und die Zeit in der Tat die besten Trösterinnen sein würden für das herbe Leid, welches ihre junge Seele zerriff.

(Fortsetzung folgt.)

in später Nachtstunde ein älterer Herr, der ihn bat, ihn für die Nacht zu beherbergen. Seinen Namen zu nennen, weigerte er sich. Als der Pfarrer ihm erklärte, er könne einen Mann, der nicht einmal seinen Namen nenne, nicht als Gast aufnehmen, er möge lieber in einem der Semliner Hotels nächtigen, da erwiderte dieser, daß er seine guten Gründe habe, nicht in einem Hotel abzustiegen, er bitte ihn daher, ihn diese Nacht aufzunehmen, er werde ihn gut bezahlen. Darauf drohte der Pfarrer mit der Polizei, und der Fremde verschwand eilig. Als dann Peter Karageorgiewitsch als König in Belgrad einzog, da reizte den Pfarrer die Neugierde, den neuen König zu sehen, und zu seinem Erstaunen erkannte er in ihm den Fremden, der wenige Tage vor der schauerlichen Blutnacht im Belgrader Konak um ein Nachtquartier gebeten hatte.

### Politische Übersicht.

(\*) Berlin, 19. Juli. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: In den Auslassungen der europäischen Presse zu der in dem Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Oesterreich-Ungarns Verlangen, eine Lösung der Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgesprochenen Hoffnung an, daß durch ein rechtzeitiges Einlenken der serbischen Regierung das Entstehen einer ernstlichen Krise vermieden werde. Jedenfalls läßt es das solidarische Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Wahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung kam, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.

### Deutsches Reich.

(\*) Ein überaus trauriges Jahr für die deutsche Seeschifffahrt war nach dem Bericht des Vereins Hamburger Reederei die Zeitspanne vom 1. Juli 1913 bis zum 30. Juni 1914. Das Nachlassen der geschäftlichen Konjunktur hat einen raschen Absturz der Frachten gebracht, sodaß letztere teilweise den Stand der Tiefkonjunktur von 1908 erreicht haben. Verursacht war diese Entwicklung, wie der Bericht ausführt, durch im Vorjahre im Zusammenhang mit den Balkanwirren entstandene Geldknappheit, die im Laufe des Berichtsjahres in Europa ziemlich überwunden wurde, in einigen überseeischen Ländern aber in schädigender Weise zum Ausdruck kam. Der hieraus sich ergebende Mangel an Unternehmungslust und Kapital ließ die Finanzierung großer Unternehmungen in überseeischen Gebieten vollkommen ins Stocken geraten. Verschärft wurde dieser Zustand durch die Krise in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die weitere Entwicklung des Schifffahrtsgeschäfts wird wesentlich davon abhängen, ob in den außerpolitischen Verhältnissen Störungen vermieden werden können, und ob weiter die Ernten der großen überseeischen Länder eine stärkere Beschäftigung in der Herbstschiffungsperiode erwarten lassen.

(\*) Ein Reichs-Elektrizitätsmonopol? Nachdem das Petroleummonopol einstweilen in der Besetzung verschwunden ist, geht die Rede von der beabsichtigten Einführung eines Elektrizitätsmonopols durch das Reich und die Einbringung einer entsprechenden Regierungsvorlage in der nächsten Reichstagsession. Nach der „Frankf. Ztg.“ handelt es sich indessen weniger um ein Reichsmonopol als um ein Monopol der Einzelstaaten, denen mit der Elektrifizierung ihrer Eisenbahnen leicht ein natürliches Monopol für die Versorgung mit elektrischer Kraft zufallen würde. Die Schaffung neuer Einnahmequellen für das Reich ist dem gen. Blatte zufolge auch nicht so dringlich. Mit dem Inkrafttreten der Vermögenszuwachssteuer im Jahre 1917 kommt der Reichshaushalt durchaus in Ordnung, lediglich ein Betrag von 180 Millionen Mark, und dieser noch auf drei Jahre verteilt, ermangelt der Deckung.

(\*) Die Betriebseinnahmen der deutschen Eisenbahnen betragen im Juni im Personenverkehr rund 103,4 Millionen oder 12,18 Millionen mehr als im Vorjahre, wozu der Umstand beitrug, daß der zweite Pfingstfeiertag in diesem Jahr auf den 1. Juni fiel; im Güterverkehr 177,4 Millionen oder 1,02 Millionen mehr als im vorjährigen Juni.

(\*) Selbsthilfe gegen die hohen Fleischpreise. Der Allgemeine Mietbewohnerverein in Dresden hat laut „Tägl. Rundsch.“ beschlossen, angesichts der hohen Fleischpreise und der Weigerung der Fleischhändler, die Preise entsprechend den gesunkenen Einkaufspreisen herabzusetzen, den Verkauf von Schweinefleisch an seine Mitglieder selbst zu übernehmen. Im September soll damit begonnen werden. Der Verein zählt etwa 10 000 Mitglieder. Die Preise haben im allgemeinen auch im Einzelverkauf etwas nachgelassen. Auf das Ergebnis des Dresdener Versuchs darf man gleichwohl gespannt sein.

(\*) Umwandlung der süddeutschen französischen Konsulate als Vizekonsulate Die französische Regierung hat die Umwandlung ihrer süddeutschen Konsulate in Vizekonsulate beschlossen. Ein Teil der Konsulate wird vom 1. Oktober ab gänzlich aufgehoben. Auch das bisherige französische Hauptkonsulat in Mannheim, das für Baden und die ganze Pfalz zuständig war, ist bereits zu einem Vizekonsulat herabgesetzt worden.

#### Ein neues Kronprinzen-Telegramm.

Dem Pöfener Professor Buchholz, der in einer als Broschüre veröffentlichten Bismarckrede die deutsche Heeresmacht besprach, telegraphierte der deutsche Kronprinz: „Soeben Ihre Broschüre zur Bismarck-Gedenkreise gelesen und finde sie ganz ausgezeichnet. Mit bestem Gruß Wilhelm, Kronprinz.“ Die Broschüre beschäftigt sich mit den „zu schwachen Regierungen,

die wir seit Bismarcks Regierung gehabt haben“ und richtet Angriffe gegen den bayerischen Ministerpräsidenten wegen der Ablehnung weiterer Rüstungen.

### Elsaß-Lothringen.

#### Ablehnung des Bürgermeisters Knöpfler von Zabern.

Straßburg, 18. Juli. Der kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen hat es abgelehnt, den bisherigen Bürgermeister Knöpfler in Zabern wieder zum Bürgermeister zu ernennen. — Dazu schreibt die Köln. Ztg.: Die Nichternennung Knöpflers zum Bürgermeister in Zabern ist fast eine politische Selbstverständlichkeit. Es kommt ihr insofern eine programmatische Bedeutung zu, als die Regierung damit offensichtlich zum Ausdruck bringt, daß die Persönlichkeiten, deren deutschfreundliche Gesinnung nicht über jeden Zweifel erhaben ist, für Bürgermeisterposten in Elsaß-Lothringen ungeeignet seien. Knöpfler hat sich auch in seiner Amtsführung mannigfache Mühen gegeben. Gelegentlich der Landtagswahlen 1911 kam in seinen Wahlkreisen als Landtagskandidat seine wahre Denkart über die Deutschen wiederholt zum Ausdruck. Schon damals soll an eine Maßregelung gedacht worden und diese nur deshalb unterblieben sein, weil Knöpfler scheinlich bei dem Statthalter Grafen v. Wedel um Verzeihung bat. Daß er in den schlimmen Zaberner Tagen auf der Höhe seiner Aufgabe gestanden hätte, wird auch der mildeste Beurteiler nicht behaupten können. Die Wiederwahl Knöpflers durch den Gemeinderat ist (es ist dies ein offenes Geheimnis) eine gegen die Regierung gerichtete politische Aktion, die keineswegs von ehelicher Ueberzeugung getragen ist. Im Grunde halten die Zaberner nicht sehr viel von ihrem Bürgermeister. Die große Mehrheit erklärt sich nur aus den Folgen des Zaberner Falles. Die Zaberner wollten nur etwas Solidarität zur Schau stellen. Daß die Nichternennung das Zentrum, dem Knöpfler als Landtagsabgeordneter angehört, sehr unangenehm berühren wird, ist außer Zweifel. Es wird einen erheblichen Theaterdonner geben, den die Regierung aber nicht tragisch nehmen darf. Einem Knöpfler zu Liebe wird das Zentrum als Mehrheitspartei sich nicht in grundsätzliche Opposition zur Regierung stellen. Dazu genießt Knöpfler in weiten Kreisen der eigenen Partei ein zu geringes Ansehen. Er gilt als sehr undorchtig und kompromittierend in seinen Äußerungen über Regierung und Deutschland, er neigt dem nationalistischen Flügel zu, kurz, er zählt zu der Gruppe, die der deutschfreundliche Teil im Zentrum zu gern los wäre. Dem Statthalter v. Dallwitz sind alle deutschgesinnten Männer in Elsaß-Lothringen jeder Parteirichtung dankbar für seine die deutschnationalen Interessen allein währende, von ruhiger Abwägung zeugende Entscheidung.

Straßburg, 19. Juli. Zu der Meldung, daß der Statthalter der Wiederwahl des Bürgermeisters Knöpfler in Zabern seine Genehmigung verweigert, schreibt die „Straßburger Post“ u. a.: Die Nichternennung kann nicht nur aus gewissen Einzelheiten heraus beurteilt werden, sondern aus dem tiefsten Grund, daß der Typus des zweideutigen Elsaßers, der äußerlich ein loyales und persönliches Verhalten und in amtlicher Stellung eine gewisse Zurückhaltung zur Schau trägt, einen rückhaltlosen Anschluß an das Deutsche Reich aber nicht fand, aus den öffentlichen Ämtern Elsaß-Lothringens verschwinden muß, wenn die Verhältnisse in diesem Lande gesund werden sollen. Der Mann in Elsaß-Lothringen, der offen sagen kann, Knöpfler sei ein Förderer des deutschen Gedankens und so ein einwandfreier Bürgermeister, muß wohl noch gefunden werden. Ist er es aber nicht, so kann er auch nicht Bürgermeister in Zabern bleiben, dazu hat der Fall Zabern die öffentliche Meinung in Deutschland zu sehr aufgeweckt. Die Nichternennung Knöpflers ist der Prüß ein für die Politik des Statthalters v. Dallwitz. Es kann ihm nicht gleichgültig sein, daß er damit die Elsaß-Lothringische Zentrumspartei, die in ihrer Mitte eine Anzahl loyaler und zur Mitarbeit im deutschen Sinne bereiter Männer zählt, und mit deren politischer Macht er rechnen muß, vor die sehr schwere Frage stellt, ob sie wegen Knöpfler der neuen Regierung ihre Mitarbeit nun verweigern soll oder nicht. Daß der Statthalter nicht den Opportunitätsstandpunkt eingenommen hat, sondern der politischen Zweideutigkeit in nationaler Beziehung den Kampf ansagt, muß ihm die eheliche Sympathie aller Deutschgesinnter Elsaß-Lothringens sichern, die rückhaltslos auf die Seite der Regierung treten, wenn sie ohne Rücksicht auf Sonderwünsche und Gefälligkeiten gegenüber den Parteien eine deutschnationale Gesinnung, die wohl vereinbar mit dem gesunden und echten elsässischen und lothringischen Partikularismus ist, als Vorbedingung eines erspriesslichen Wirkens in den öffentlichen Ämtern Elsaß-Lothringens verlangen.

#### Frankreich.

— Paris, 19. Juli. Wie aus Arras gemeldet wird, wurde daselbst der verantwortliche Redakteur des anarchischen Blattes „Grand Soir“ verhaftet, weil dieses Blatt das Serajewer Attentat in einem Artikel verherrlicht hatte.

#### Die Heße gegen die deutschen Pressevertreter.

— Paris, 18. Juli. Die hiesigen Vertreter folgender deutschen Zeitungen und Nachrichten-Bureaus: Berliner Tageblatt, W. B. am Mittag, Vorimunder Zeitung, Frankfurter General-Anzeiger, Frankfurter Zeitung, Kölnische Zeitung, Kreuzzeitung, Lokal-Anzeiger (Berlin), Münchener Neueste Nachrichten, Pariser Courrier, Straßburger Bürgerzeitung, Telegraphen-Union (Berlin), Borswärts (Berlin), Bostische Zeitung, Wolffsches Telegraphenbureau haben beschlossen, ihren Zeitungen folgende Erklärung zugehen zu lassen: Die Vertreter der deutschen Presse in Paris sind gegenwärtig einer in der Geschichte des Journalismus ganz neuen Verfolgung ausgesetzt. Ein Pariser Tagesblatt hat die Beurteilung Hanjts durch das Reichsgericht zu einem persönlichen Feldzug gegen die Pariser Vertreter derjenigen deutschen Blätter benützt, deren Haltung gegenüber Frankreich dem betreffenden französischen Blatt nicht gefällt. Dieses Blatt, das in der Opposition steht zur fran-

französischen Republik und deren Regierung, droht tatsächlich die Vertreter dieser deutschen Blätter aus Frankreich hinauszujagen, selbst mit gewalttätigen Mitteln. Die Herausgeber dieses Blattes haben zunächst Duellforderungen erlassen, und wir wissen nicht, wie weit sie in der Ausführung ihrer Drohungen gehen werden. Es ereignet sich zum ersten Male, daß in dieser Weise versucht wird, gegen die Vertreter der Presse im Ausland persönliche Repressalien zu üben. Die Vorstände der drei Vereine ausländischer Journalisten in Paris haben es deshalb auch für nötig erachtet, die jetzt allein bedrohten deutschen Journalisten zu unterstützen; denn diese Gefahren könnten morgen gegen die journalistischen Vertreter einer andern Nation ebenfalls angewandelt werden. Die französische Presse hat sich, wie festgestellt sei, im allgemeinen neutral verhalten. Wir selbst sind außerstande, uns gegen eine derartige individuelle Verfolgung wirksam zu verteidigen, nicht nur, weil wir als Deutsche in Paris wegen politischer Meinungsverschiedenheiten keinen persönlichen Zant mit der französischen Presse auskommen lassen wollen, sondern auch, weil wir die Unabhängigkeit der Presse ohne Unterschied der Meinungen achten und es ablehnen müssen, uns als Geißel für die Haltung der deutschen Presse behandeln zu lassen. Wir kennen und achten die Rechte der Regierungen gegenüber den Ausländern, aber wir weichen keinem Privateinschüchterungsversuch und werden unbekümmert unsere Berichterstattung aus Frankreich nach bestem Wissen und Gewissen fortsetzen. Wir müssen schließlich unsern Deutschen einen Ausdruck geben, daß sich während dieser Tage ein Vertreter der deutschen Presse, der bereits abgesagte Korrespondent der Deutschen Tageszeitung, nicht gescheut hat, uns in den Rücken zu fallen und den von uns geschätzten Vertreter des Berliner Tageblatts geradezu unsern Anpreisern anzuliefern.

Paris, 19. Juli. Die in Doulan unter dem Verdacht der Spionage verhaftete angehende deutsche Lehrerin Clara Borsierich soll den Blättern zufolge erklärt haben, daß sie keinerlei Spionage getrieben, sondern auf Antrag einer deutschen Zeitschrift Artikel über die Opiumsucht bei den französischen Seeoffizieren geschrieben habe. Es soll sich jedoch herausgestellt haben, daß diese Angaben falsch sind und daß sich zwei Eheleute haben verleben lassen, ihr bei ihrer Spionage beihilflich zu sein.

**Oesterreich-Ungarn.**

Budapest, 19. Juli. Heute ist die Anklage gegen die Handelschüler Jakob Schäfer und Rudolf Hercigonja veröffentlicht worden. Schäfer ist 1895 geboren und angeklagt, am 20. Mai 1914 gegen den Banus Skerlec einen Mordversuch unternommen zu haben, in dessen Ausführung er nur durch den Polizeioffizier Bedekovich verhindert worden sei. Hercigonja ist 1898 geboren und angeklagt, Schäfer zu dem Anschlag überredet und wiederholt geküßert zu haben, daß Attentate gegen solche Personen, wie den Erzherzog Franz Ferdinand, Graf Tisza und andere notwendig seien. Hierdurch solle Anarchie hervorgerufen und der Einbruch der kaiserlichen Armee zum Zwecke der Vereinigung Kroatiens mit Serbien erleichtert werden.

Zur Disposition des kaiserlichen Oberbefehls. Der 56jährige Erzherzog Friedrich von Oesterreich wurde vom Kaiser Franz Joseph in einem sehr schmerzhaften Handschreiben vom Landwehroberkommando entlassen und zur Disposition des kaiserlichen Oberbefehls gestellt. Damit ist Erzherzog Friedrich teilweise in die Stellung des ermordeten Thronfolgers eingerückt, der seit 1888 zur Disposition des kaiserlichen Oberbefehls stand. Darüber hinaus war der Verstorbene noch Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht Oesterreich-Ungarns. Erzherzog Friedrich ist nur rangältester Armeelinspektor. Der kaiserliche Oberbefehl ist die oberste Zentraleitung des Heeres im Kriege. — Kaiser Franz Joseph, der den Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, zu längeren Verwechungen zu sich nach Sigh eingrub, überhandte dem Grafen Harrach, der bei dem Attentat auf den Erzherzog und dessen Gemahlin in Sarajewo auf dem Trittbrett des Untodes stand, um die Fürsichtigkeiten zu schützen, ein herzliches Handschreiben. Es heißt darin: Bei dem Vorgang dieser erschütternden Katastrophe haben Sie sich in einer so aufopfernden Weise und Fürsorge für das Leben des Erzherzogs und seiner Gemahlin eingesetzt, daß ich mich bestimmt fühle, Ihnen für diese hingebungsvolle Haltung meine besondere Anerkennung und meinen Dank auszusprechen.

Offiziersmangel bei der gemeinsamen Armee. Seit einiger Zeit besteht in der österreichisch-ungarischen Armee Offiziersmangel und Mangel an Offiziersnachwuchs. Man hat jüngst versucht, durch Aufforderung von Reserveoffizieren zu Aktivierungsgefechten diesem Mangel abzuhelfen. Der Erfolg dieser Maßregel war sehr gering. Nun denkt man daran, das Truppenoffizierskorps durch beschäftigte und sonst geeignete Unteroffiziere zu ergänzen. Man will dazu Truppenschulen errichten, die den ausgewählten Unteroffizieren die nötige Vorbildung geben sollen. Damit würde eine Einrichtung geschaffen werden, wie sie ehemals vor 40 Jahren in den Kadettenschulen getroffen wurde, die inzwischen ihren ursprünglichen Charakter als Institut zur Ausbildung von Unteroffizieren zu Offizieren eingebüßt haben.

**See und Flotte.**

Berlin, 17. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht Auszeichnungen für die Angehörigen der Besatzung des großen Kreuzers „Goeben“ für ihr umsichtiges Eingreifen bei einem Kasernenbrande in Konstantinopel am 22. Mai 1914 und die dabei von einzelnen unter erheblicher eigener Lebensgefahr geleistete tatkräftige Hilfe. Es erhalten den Roten Adlerorden vierter Klasse Kapitänleutnant Hilgendorff, die Rettungsmedaille am Bande Marineoberingenieur Bodenstein, Maschinistenmeister Wilhelm Luedt und Robert Willers, Obermatrose Meißner Ruppert und Obermaschinist Hundertmühl, das allgemeine Ehrenzeichen in Bronze Obermaschinistenmaatens Boeckendorff, Zimmermannsmaatens Schneider und Lieber-

mann, Signalmaatens Wolff, Bootsmannsmaatens Schetter und Heizer Essenberg.

**Unwetter und Blitzschläge.**

Castellamare di Stabia, 18. Juli. Während eines heftigen Gewitters in der Umgebung der Stadt schlug der Blitz in eine Fabrik für Feuerwerkskörper ein. Das Gebäude wurde in die Luft gesprengt. Alle Personen, die sich darin befanden, wurden unter den Trümmern begraben. Sechs Leichen sind bisher geborgen worden.

Ueber die letzten Gewitter, die meist nur eine geringe Abkühlung brachten, laufen noch fortgesetzt Meinungen ein. Im ganzen sind 11 Personen durch den Blitz erschlagen worden. Die Zahl der auf der Weide durch Blitzschlag getöteten Kühe beträgt weit über 100. Am schwersten haben die Gewitter im Sauerland gewütet, wo sie einen Tag und eine Nacht ununterbrochen anhielten und für mehrere hunderttausend Mark Schaden verursachten. Was vom Hagelschlag an der reifen Ernte und an Kartoffelfeldern verschont geblieben war, ist durch die Wassermaßen der Wolkenbrüche, die teilweise stauwerkhohe Ueberschwemmungen anrichteten, vernichtet worden. An der Elbmündung war das Gewitter mit einem furchtbaren Sturm verbunden, der selbst größere Schiffe durch die aufgewühlte See in Gefahr brachte. Um zahlreiche Schiffe, die zurzeit des Unwetters auf See sich befanden, schwebt man in großer Sorge.

**Wetternachrichten.**

Eine Lanze für die Julihize. Wie der Landmann über sie denkt, zeigen folgende Bauernregeln an: Im Juli großer Sonnenbrand ist gut für alle Leut' im Land; Wird der Juli trocken und heiß sein, kannst du hoffen auf recht viel Wein. Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten; Langer Juliregen nimmt fort den Ernteregen; Wenn es im Juli lange regnet, man überall giftigem Meltau begegnet.

**Automobilunfälle.**

Trier, 19. Juli. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich heute morgen in der Kalleselstraße. Das mit vier Damen besetzte Auto des Landgerichtspräsidenten Wette überfuhr eine taubstumme Frau und verletzte sie tödlich. Durch zu starkes Bremsen fuhr das Auto auf das Trottoir und erfasste einen Sergeanten, der beide Beine brach.

Zschopau, 18. Juli. Heute vormittag überfiel sich das Automobil des Weiziger Vertreters der Continental-Pneumatik-Aktiengesellschaft, Gibson, vor dem Bahnübergang bei Waldkirchen infolge Versagens der Bremse. Der Chauffeur wurde getötet, Gibson schwer, seine Frau und seine zwei Kinder sowie zwei andere Insassen des Automobils leicht verletzt.

Chemnitz, 19. Juli. Der bei dem Automobilmisfall bei Waldkirchen schwer verletzte Weiziger Kaufmann Gibson, ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

**Aus dem Gerichtssaal.**

Kiel, 17. Juli. Wegen Verleumdung der preussischen Armee, insbesondere der Offiziere und Unteroffiziere, durch einen in der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ anlässlich der Zabern-Angelenheit veröffentlichten Artikel, verurteilte die Strafkammer den Redakteur König zu einem Monat, den Verfasser, Schriftsteller Bachnewski, gen. Karski, aus Steglitz zu drei Monaten Gefängnis. In dem Artikel wurde behauptet, daß die Soldaten systematisch zu Rohheiten erzogen und die gemeinen Instinkte in ihnen geweckt würden, damit sie nachher auf das Volk loszuschlagen, wie die Kosaken in den Straßen Petersburgs.

Essen, 18. Juli. Die Strafkammer verurteilte den Eisenbahnwärter Klein und den Straßenbahnschaffner Freund aus Vorbeck, die am Vormittag des 16. Januar das Eisenbahnunglück an der Straßenbahnüberführung bei der Beche „Neulohn“ bei Vorbeck fahrlässig herbeigeführt hatten, zu sechs bzw. vier Monaten Gefängnis. Ein Unfall war gegen einen Straßenbahnwagen gerast, der, weil die Schranke nicht geschlossen worden war, auf das Gleis hatte fahren können. Vier Personen fanden dabei den Tod.

**Neues aus aller Welt.**

In Dortmund wurde abends gegen 10 1/2 Uhr eine Dame in der Nähe der Hauptfeuerwache von 2 Burischen verfolgt und tödlich angegriffen. Ein der Dame zu Hilfe eilender Herr wurde von den Burischen zu Boden geschlagen, so daß er in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Täter enttamen unerkannt.

In Saan (Rheinland) haben sich bei etwa 70 Personen leichte Erkrankungen eingestellt, die auf den Genuß vergifteten Fleisches zurückzuführen sind. Die Untersuchung durch das bakteriologische Untersuchungsamt in Düsseldorf hat ergeben, daß das beschlagnahmte Fleisch mit Ruhrbazillen befallen war. Umfassende Verhütungsmaßnahmen sind mit Erfolg getroffen worden.

Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Oppeln: Von den vier Kindern des Fleischermeisters Bergil im Alter von 6 bis 13 Jahren, die bei den Eltern ihres Kinderfräuleins in Carlstraße in Obereschleien zu Besuch waren, sind drei nach dem Genuß gesammelter Pilze gestorben; das vierte sowie das Kinderfräulein liegen schwer krank darnieder.

Wie der Polizeibericht meldet, gab in Würzburg heute mittag der 23jährige Kaufmann Herberich in seiner Wohnung auf den Arzt Hofrat Dr. Bösgen mehrere Revolvergeschosse ab, die diesen am Arm verletzten. Dann feuerte er auf zwei Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne, die ihn in eine Anstalt bringen sollten, und verwundete beide durch Schüsse in den Unterleib schwer. Sie schweben beide in Lebensgefahr. Auch auf seine Eltern gab S. Schüsse ab, jedoch flüchteten diese und schlossen sich in ein Zimmer ein. Die herbeigeeilte Polizei erbrach die von innen verschlossene Wohnung, nahm den Töbenden fest und brachte ihn in die Klinik.

Der Oberprimaner Senes, Sohn eines Oberpostinspektors im Reichspostamt, ist beim Baden in Frey in Schleswig-Holstein ertrunken.

Der siebenfache Mörder von San Giovanni in Italien, der Müller Pianetti, der seine Tat verübte, weil er nicht zum Bürgermeister seines Dorfes gewählt worden war, ist noch immer nicht gefaßt. Man nimmt an, daß Pianetti im Gebirge, wohin er flüchtete, Selbstmord verübt hat.

**Telephonische Nachrichten.**

Mailand, 20. Juli. Die erste Division des zweiten Schlachtschiffgeschwaders und sechs Torpedojäger verließen, wie der Secola meldet, gestern Spezia, um in Gaeta den Herzog der Abruzzen als Befehlshaber an Bord zu nehmen, sich mit dem ersten Geschwader, das Admiral Amero d'Aste befehligt, zu vereinigen und dann nach einem unbekanntem Bestimmungsort abjudampfen. Es soll sich um eine Flottenkundgebung in den albanischen Gewässern handeln.

Berlin, 20. Juli. Dem Motorboot „Gustab“, das gestern mit 30-40 Personen an Bord einen Ausflug nach der Oberpree machte, ging bei der Rückkehr bald nach Mitternacht der Benzinvorrat auf die Reize. Beim Auffüllen muß der Bootsführer mit einem Strichholz der Flüssigkeit zu nahe gekommen sein. Plötzlich stand das Vorderdeck in Flammen. Es entstand eine Panik. Das Boot konnte an Land gebracht werden, wo das Feuer gelöscht wurde. Von den Passagieren erlitten vier Brandwunden. Der Bootsführer, dem die Schuld beigemessen wird, ist über Bord gesprungen und seitdem vermisst.

Berlin, 20. Juli. Unter dem dringenden Verdachte, auf die Pensionärin Jenny Meyer in der Kantener Straße einen Anschlag verübt zu haben, ist der 52 Jahre alte Pastor a. D. Schmidt verhaftet worden. Nach seiner Amtsniederlegung leitete er ein Pensionat, wo er die Meyer kennen lernte. Er unterhielt mit der Tochter der Ueberfallenen ein Liebesverhältnis, das von der Mutter nicht gebilligt wurde. Eine Stunde vor dem Mordversuch hatte Schmidt mit der Tochter eine Zusammenkunft.

Finstertwilde, 20. Juli. In der Arbeiterschaft des Textilgewerbes der Niederlausitz hat man die Ansicht, daß der Streik am Dienstag seinem Ende entgegengehe. Unter den Arbeitgebern seien Differenzen ausgebrochen, die einen Teil der Fabrikanten bestimmt haben, den Arbeitern im Lohn entgegen zu kommen.

München, 20. Juli. In der Grube Bäcklein am Rathausberg bei Bad Gastein sind 1 Obersteiger und 11 Bergleute durch Kohlenoxydgas umgekommen.

Nordhausen, 20. Juli. Infolge Versagens der Steuerung geriet gestern früh das Automobil des Regierungsbaumelsters Rathsfeld aus Nordhausen bei einer sehr schwarzen Kurve bei Benedenstein ins Wanken; es fuhr gegen einen Baum und schleuderte alle fünf Insassen auf die Chaussee. Der Chauffeur war sofort tot, der Automobilbesitzer erlitt eine Gehirnerschütterung. Die übrigen Insassen, meist Herren aus Nordhausen, erlitten schwere Verletzungen. Eine schwebt in Lebensgefahr. Die Insassen wurden erst drei Stunden später um 6 Uhr früh durch Zufall auf der Landstraße gefunden und mit Automobilen nach Nordhausen übergeführt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

**Ein verlässliches Hautpflegemittel** für Erwachsene und Kinder, besonders bei empfindlicher, reizbarer Haut ist die **Myrrholinseife**, die sich durch ihren Gehalt an edlem Myrrholin mit seinen antiseptischen, heilenden und neubildenden Eigenschaften seit fast 20 Jahren als einzigartige Toilette-Gesundheitsseife bewährt. Stück 50 Pfg.

**Oeffentlicher Wetterdienst.**

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule). **Wetterausichten für Dienstag, den 21. Juli 1914.** Meist wolkig, vielenorts Regenfälle, zum Teil in Gewitterbegleitungen.

**Allgemeine Ortskrankenkasse**

für den **Unterlahnkreis, Sektion Ems.** Die Dienststunden der Kasse sind vom Vorstande von heute ab wie folgt festgesetzt worden: an den Wochentagen von morgens 8 Uhr bis mittags 3 Uhr, Sonntags von 11 Uhr bis 1 Uhr. Bad Ems, den 20. Juli 1914. (3254) Der Sektionsleiter, Ernst Loh.

**Bekanntmachung.**

Die Stadtkasse ist am **Dienstag, den 21. d. Mts.** geschlossen. **Diez, den 20. Juli 1914.** Die Stadtkasse.

**Vereinsnachrichten, Diez.**

**Verkehr- und Verschönerungsverein für Diez und Umgebung.** Jeden Montag, 6 Uhr abends, Versammlung an der Trinkhalle. Der neue Lahnhöhenführer kostet für Mitglieder 1 M. Bestellungen bei dem Kassensführer Herrn Lehrer Soedicke. (3250)

**Knorbelkirschen**

Hard 25 Pfg., **Treibhausgurken** à 20 Pfg., **Roskallat** empfiehlt (3251) **H. Wichterich, Bad Ems.**

**Hautjucken.**

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem **Hautjucken.** Durch ein halbes Stüd **Zucker's Patent - Medizinal - Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. **H. S. Polz, Serp.** (In drei Stärken, à 50 Pfg., M. 1.— und M. 1.50.) Dazu **Zuckooch-Creme** (à 50 u. 75 Pfg. zc.) In Ems bei **H. Roth;** in Diez bei **H. Reiningger, Drogerie.**

**5-10 M.** u. mehr l. Hauje tägl. zu verdien. Postkarte genügt. **H. Hinrichs, Hamburg 15.**

**Hohe Provision**

verdienen Herren aller Branchen bei Mitführung eines Artikels für alle Geschäfte, Fabriken, Comptoir usw. Off. unt. Z 370 an die Exp. der Ems'er Zeitung. (3252)

**Ordentliches Mädchen**

sofort gesucht. (3258) **Schweizerhaus, Bad Ems.**

**Mädchen**

für Küche u. Hausarbeit in kinderlosen kleinen Haushalt per 1. Aug. gesucht (Jahresstelle). (3216) In erf. i. d. Exp. d. Ems. Ztg.

**Wichtig**

**Weißzeugnäherin** für dauernd gesucht. (3257) **Witz, Gangel, Diez, Rodelingerstr. 1.**

### Bekanntmachung.

Bei der Auslosung der nach dem Tilgungsplan auf den 31. Dezember 1914 zur Rückzahlung bestimmten Anleihefcheine des Anlehens der Stadtgemeinde Ems über 440,000 Mark vom 1. Oktober 1882 sind folgende Nummern gezogen worden.  
Lit. A. Nr. 8. 27. 32. 43. 54. 64. 82. 106. 120. 138. 146. 167. 173. 175.  
„ B. Nr. 151.  
„ C. Nr. 237. 250.

Die Inhaber dieser Anleihefcheine werden hiermit mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß deren Verzinsung nur bis zum Einlösungstermin, 31. Dezember 1914 stattfindet und daß diese Kapitalbeträge im Verfalltermin bei der Stadtkasse Ems oder bei der Dresdener Bank, Frankfurt a. M. gegen Ablieferung der Anleihefcheine und der dazu gehörigen Zinsfcheine erhoben werden können. Von den auf den 31. Dezember 1913 zur Rückzahlung ausgelosten Schuldverschreibungen sind noch nicht eingelöst:

Lit. A. Nr. 108, Lit. C. Nr. 154,  
Bad Ems, den 20. Juni 1914.

Der Magistrat.

### Errichtung eines Nassauer-Denkmal bei Waterloo.

Beiträge für die Errichtung des Nassauer-Denkmal bei Waterloo werden im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — entgegengenommen.

Bad Ems, den 3. Juli 1914.

Der Magistrat.

### Reinigung der Bürgersteige.

Es sind von Kurgästen Klagen eingegangen, daß die Grundstückseigentümer in der Römerstraße die Bürgersteige morgens vor 7 Uhr reinigen, ohne sie, wenn es nötig ist, vorher zu besprengen. Dadurch wird Staub entwickelt, wodurch eine Belästigung der nach den Brunnen gehenden Kurgäste, wie Straßenpassanten überhaupt entsteht. Die Grundstückseigentümer werden aufgefordert, darauf zu achten, daß die Bürgersteige vor der Reinigung besprengt werden.

Bad Ems, den 13. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

### Bekanntmachung.

Bei den in letzter Zeit in Folge von Gewitterbildungen niedergegangenen Regennmengen hat die Kanalisation mehrfach verstopft, so daß die Straßen pp. stellenweise überflutet wurden und das Wasser in die Keller der Anlieger einströmte. Dieser Uebelstand wird meist dadurch herbeigeführt, daß die Kanaleinläufe sich sehr rasch durch mitgeführtes Geröll (Sand, Laub pp.) zusetzen und so die natürliche Wasserabführung hindern. Ganz wesentlich kann hier vorgebeugt werden, wenn die Hausbesitzer in der Nähe der zahlreichen Einläufe ihr Dienstpersonal pp. veranlassen, bei schweren Niederschlägen den Kanalkrost von Zeit zu Zeit abzukehren. Es ist unmöglich, daß im Moment eines starken Wetters das städtische Arbeitspersonal überall eingreifen kann. Wir bitten daher, der Stadt die Aufgabe durch allseitige tätige Mithilfe im angeedeuteten Sinne erleichtern zu wollen.

Die 3, den 18. Juli 1914.

Der Magistrat.

### Herbst-Pferdemarkt zu Limburg.

Am Mittwoch, den 9. September 1914, vormittags, findet auf dem städtischen Marktplatz am Schaßberg der erste Pferdemarkt statt.

Auftrieb der Pferde von 7—8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Standgeld wird nicht erhoben.

Stallungen sind in der Stadt genügend vorhanden und können auf Wunsch durch den Magistrat nachgewiesen werden. Für die besten Kollektionen von Händlerpferden werden Preise in der Gesamtsumme von 500 Mk. ausgesetzt. Die Bewertung erfolgt nach der Anzahl und der Qualität der vorzuführenden Pferde. Die Preisverteilung erfolgt im Anschluß an die Prämierung um 10 Uhr.

Restauration ist auf dem Marktplatz. Von 10 Uhr ab findet Freikonzert statt.

Nachmittags von 3 Uhr ab und Abends großes Volksfest.

Die städtische Pferdemarkt-Kommission.

### Gebrauchte leere Säcke

aller Art sowie Packleinen und Sacklumpen kaufe jederzeit zu höchsten Preisen. Fordern Sie bitte unter Angabe des ungefähren Quantums und der Sorten Preise und Bedingungen von:  
Westdeutsche Sack-Centrale, Dortmund.

### Tausende danken ihre glänzende Stellung dem Studium

d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Carnack-Hachfeld.

9. Jahrgang 100 Unterrichtsbriefe. Glänzende Erfolge.

**Baugewerkschule:** Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule für Eisenbahnen:** Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektrogenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Formnermeister, Gießereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroleistungsarbeiten. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur, Bautischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, à 90 Pf. Anbestellungsbedingungen ohne Kontierung bereitwilligst.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus. Der Zweck wird dadurch erreicht, dass 1. den Besuch der techn. Fachschulen nachgeholt wird, 2. die Bearbeitung d. Unterrichtsbriefe in so einfacher u. gründl. Weise, in so leichtfassl. Form ausgeführt ist, d. jedermann den Stoff verstehen kann. 3. die fortgesetzte Wiederholung u. Selbstprüfung d. Wissen festigen.

Ansprüche, Prospekte sow. Dankschreiben üb. best. an zu beziehen. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonnens & Hachfeld, Potsdam S.O.

### Orts geschichtliche Sammlung. Emscher Museum.

Römerstraße Nr. 53.

Geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 2 bis 6 Uhr. Eintrittspreis 25 Pfg. Gedruckter Führer 25 Pfg.

Der Archiv- und Altertumsverein.



Bitronen-, Himbeer-, Kirschen-, Erdbeer-, Johannisbeersaft in Flaschen u. lose vorrätig in der Drogerie von Aug. Roth u. Filiale, Ems.

### Pianos und Flügel

Bei Anschaffung eines Instrumentes verlange man Katalog der größten Piano- und Flügelabrik am Rhein  
**C. Mand, Koblenz, Schlossstrasse 36**  
16fache Hoflieferungen, 83 erste Preise, über 54000 Instrumente im Gebrauch. Die Firma liefert jährlich über 4000 Pianos und Flügel eigener Fabrikation von Mk. 570,— an gegen Kassa oder bequeme Monatsraten (Beamte erhalten Vorzugs-Rabatt), wo nicht vertreten, direkt an Private. Für Kenner preiswert und unübertroffen in gesangreichem Ton, Material und Arbeit. Empfehlungen durch erste Künstler. — 400 Arbeiter. — (2464)

### „Arnsteiner Klostermühle“

6 Minuten von Station Oberhof a. Lahn.  
Herrlich im Walde gelegenes Garten-Restaurant nebst Sommerküche.  
Stets leb. Forellen, hervorragender Kaffee u. erstl. Weine  
Tel. Amt Nassau 27.  
Jah. Rich. Köhler. (2091)

### Konditorei Café Herman.

Nassau a. L. (1981)

### Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1914:

1 Milliarde 185 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden:

314 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.  
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:  
**G. Pabde, Bad Ems, Grabenstraße 49.**

**Schwimm- u. Bade-Anstalt Bad Ems**  
unterhalb der Kaiserbrücke. Schwimmunterricht wird erteilt. Geöffnet von morgens 6 bis abends 9 Uhr. Badewäsche und Kostüme daselbst zu haben.  
Sonne-, Licht- und Luftbäder.

Beziehen Sie vorteilhaft direkt AUS SEE von **GEER NÖSINGER** HOF-LEFERANTEN GEESTEMÜNDE (257) Offerten zu Diensten

**Lebensstellung**  
L. Heute jeden Standes 15—30 Jahre, in Diener, Viehhüter, Reisende, Begleiter etc. in Herrsch., Größl., Fürstl. Hof u. Keller u. wollen, erbit. nach Besuch der (2290)  
**Diener- u. Servierschule**  
Bad Godesberg a. Rh.  
Eintritt jederzeit, Prospekt frei. Nachfrage aus In- u. Ausland.

**Flechten**  
näss. u. trockene Schuppenflechte, Barflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge  
**offene Füße**  
Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte u. ärztl. empfohlene  
**Rino-Salbe**  
Frei von schädli. Bestandteil. Dose M. 1.15 u. 2.25  
Orig.-Packung ges. geschützt  
Rich. Schabert & Co., Weinböhla  
Zu haben in allen Apotheken  
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Sallol, Bors., Bism. à 1, Dig. 20 0/0

**la Verbandwatte**  
alle Sorten Gaze u. Binden,  
**Bruchbandagen**  
sowie  
**Krankenpflege-Artikel**  
empfiehlt (113a)  
**Adolf Merkel, Diez.**  
Beste Qualität. Billigste Preise.

**Königl. Kurtheater**  
Bad Ems (im Kursaalgebäude)  
Dienstag, 21. Juli, 8 Uhr.  
**Filmzauber.**  
Poffi mit Gesang von R. Bernauer und Rudolf Schanger.  
Musik von Kollo u. Bredschneider

Gespieltes **Piano**  
gut erhalten, Klangvoll, solide gebaut, hübsche Ausstattung, mit Garantiechein und kostenloser Instandhaltung, Verfertigung franko Haus, außergewöhnlich billig abzugeben. Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise. Anfragen werden unverzüglich und kostenlos beantwortet.  
**Pianohaus**  
**Lichtenstein,**  
Frankfurt a. M. Zeit 104. (3215)



**Körbe voll Eier**  
bei billiger Füllung nur mit **Muskator**  
Trocken-Flieselfaserfille für Geflügel  
Zu haben bei:

H. Berninger, Diez, Wilhelmstr. 1.  
Walter Flocke in Friedland.  
Geflügelfarm-Schlosswiese,  
Euerich bei Limburg a. L.

Braves fleißiges **Mädchen**  
sucht **Daniel Geis, Diez.**

Aktives sauberes **Mädchen**  
für sofort gesucht.  
Näheres Exped. d. Zig. (3194)

Fleißiges **Mädchen**  
gesucht bis zum 1. August. (321)  
Coblenz, Altenhof 7.

Gesunden ein Regenschirm.  
Abzuholen gegen Zueratgebühren.  
Kirchgasse 2, Bad Ems. (328)

## Verkehrstafel

für das Lahn-, Rhein-, Mosel- und Maintal, Taunus- und Westerwaldgebiet.

### Das Lahntal.

**Dausenau** an der Lahn, oberhalb Bad Ems. Auf schönem Wege in 1/2 Stunden bequem zu erreichen. Sehenswürdigkeiten: St. Castorkirche, Alte Befestigungsmauer, Schiefer Turm, altes Bauernhaus. „Altes Wirtshaus an der Lahn“, (St. Kraft).  
**Nassauer Hof.** Historisches Wirtshaus J. Jaebcke Wwe.  
**St. Castorkirche.** Restauration und Pensionat für Sommerfrüher, schöner Ausflugsort dicht am Walde.  
**Bad Nassau** Vielbesuchter Kurort in walddreicher Umgebung. Burgberg mit parkartigem Hochwald, Steindenkmal. Burgen. Schloß Stein und Park. Romantische Täler.  
**Konditorei und Café Hermani.**

**Diez** Kreisstadt des Unterlahnkreises. Altes Schloß. Rabattenanstalt Oranienstein. Vereinigungspunkt der Lahnbahn und Karobahn (Diez-Biesbaden). Schöne Ausflüge nach allen Richtungen. In der Nähe der Fachinger Mineralbrunnen.

**Sedelmanns Bierhalle, B. Reusch.** Br. Bier, gute Küche, Logis.  
**Hotel Hof v. Holland.** 1913 neuerbaut Bornehme Festhale, Café. Das vollendetste in Bezug auf Komfort, Berggarten, Terrasse, direkt am Walde. Jagd- und Fischereigelegenheit. Telefon 12.

**Hotel Dranien,** dem Bahnhof gegenüber. Hotel I. Rangeß. Erstklassiges Bier- und Weinrestaurant. Separate Speise- und Gesellschaftszimmer. Anekant gut Küche. In. Biere hell und dunkel, ff. Weine. Großer, schattiger Garten mit prachtv. Terrassen u. Grotten. S. Rose.  
**Hotel Viktoria.** Altrenommiertes Reisende- und Touristenhotel. Renoviert. Vorzügliche Küche. Prima Weine u. Dortmund Bier. Pension für Sommerfrüher. Lage: mit Berggarten am Walde. Telef. 20.

**Limburg an der Lahn** Mittelpunkt des Nassauischen Landes. Eisenbahnknotenpunkt. Ein zahlreicher Behörden und aufblühender Industrien. Klimatisch und geographisch günstig gelegen. Reges Fremden- und Geschäftverkehr. Segenswerte alte und neue Bauten. Alle interessante Häuser, Straßen und Plätze. Wohlgepflegte Promenaden und Parkanlagen in und außerhalb der Stadt. Wohner Aufenthalt für Historiker, Künstler, Kunst- und Naturfreunde.  
**Evangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, naturreine Weine, helle und bunte Biere, Telefon Nr. 14.

Ueber Aufnahme in dieser Tafel erteilt bereitwilligst Auskunft die Expedition dieser Zeitung.

**Diez** am Einfluß der Wiesel in die Lahn, die hier schiffbar wird. Hauptstadt der hessischen Provinz Oberhessen. 100000 Einwohner. Prov.-Regierung, Kreisamt, Landgericht nebst Kammer für Handelsachen, Amtsgericht. Hauptsteueramt, Handelskammer, 2 Oberförstereien usw. In der Nähe Bergbau auf mächtigem Braunkohlelager. Hotel Schütz (O. Klingler), alles vollständig renoviert.

**Niederlahnstein** an der Mündung der Lahn in den Rhe. Johannisikirche an der Lahn, Wallfahrtskapelle am Allerheiligenberg. Knotenpunkt der rechtsrheinischen Lahnbahn. Hotel Beder (Andreas Beder).

### Das Rheintal.

**Kraatzpöffer Hof** bei Pfaffenort. Herrlicher Ausflugsort durch das hochromantische Biedertal (20 Minuten). Vorzügliche Verpflegung. W. Seel.

### Taunus.

**Schweizertal bei Miellen** Haltestelle der Motorbahn. Wildromantische Szenerie. Schattige Spaziergänge.

**Restaurant Waldrieden.** Pension. Vorzügliche Verpflegung.  
**Singhofen** bei Bad Nassau, 320 Meter ü. d. M., in der Nähe der „Raleide“ aus der Zeit Karls des Großen. Reizende Partien und Aussichtspunkte nach dem Lahn, Mühlbach, Jammertal. Omnibus-Postverbindung: Nassau ab vorm. 8 Uhr nachm. 3,15 Uhr; Singhofen ab vorm. 11,50 Uhr, nachm. 6,40 Uhr.

**Saßhof Minor „Zum goldenen Brunnen“.** Mitbekanntes gutes Haus. Saal, schattiger Garten. Tel.: Nassau (Lahn) No.

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pf. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pf. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von P. Chr. Sommer, Diez und Gns.

Diezener Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 58. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 166 Diez, Montag den 20. Juli 1914 20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Das rote Kreuz im türkisch-italienischen Kriege 1912.

Von Professor Goebel-Breslau.

Während die italienischen Truppen in Tripolis mit Sanitätspersonal und -material ausgezeichnet versehen waren, mangelte es den Türken, die ohne direkte Verbindung mit der Heimat in einem halbbarbarischen, z. T. wüsten, sehr dünn bevölkerten Lande kämpften, am Notwendigsten zur Versorgung der Verwundeten und Kranken. Versteht man sich, dass die Zufuhr von Lazarett-Ausrüstungsgegenständen, von Medikamenten, Verbandstoffen, Instrumenten u. v. m. von den erklärlichen Gründen durchaus ungenügend.

So wurde das Anerbieten einer Hilfsexpedition von Seiten des Deutschen Roten Kreuzes gern angenommen. Anfang Januar 1912 schiffte sich die Expedition, bestehend aus drei Ärzten und 12 Pflegern aus allen deutschen Gauen mit Sanitätsausrüstung für ein Lazarett von 60 Betten und Lebensmitteln für 6 Monate auf dem Dampfer „Pera“ der deutschen Levante-Linie in Hamburg ein. Nach z. T. stürmischer Seefahrt wurde über Oran und Tunis in 17 Tagen der kleine Küstenort El Wiban in der Nähe der tunesisch-tripolitischen Grenze erreicht. Eine sehr schwierige Ausschiffung und ein fast 14tägiger Marsch brachte die aus ungefähr 300 Kamelen bestehende Karawane durch die Wüste Tripolitaniens auf das Hochland am Rande der Sahara, den sog. Djebel Gharian. Besonders schwierig war der Aufstieg auf das Gebirge, fast ohne Weg und Steg. Trotzdem gelang es, alle Gegenstände fast unversehrt bis zu dem Bestimmungsort zu schaffen.

Dieser Ort, Gharian, ist ein arabisch-berberisches Höhlenort. Die Bewohner vegetieren in Kammern, die in den weichen Kalkfels kunstvoll eingehauen, auf einem gemeinsamen, etwa 8 Meter im Quadrat großen und 8-10 Meter tief liegenden Hof einmünden. Vom Hof selbst führt ein schräger Gang nach oben. Außer einem halbverfallenen Kustell waren viele der Höhlenwohnungen, die einzige, dumpfe und dunkle Wohnstätten und ein gutes geräumiges Schulhaus, ein Haus, das allein im ganzen Djebel Gharian diesen Namen verdiente, mit Kranken, meist typhuskranken Soldaten, überbelegt. In dieses Schulhaus als Operations-, Röntgen-, bakteriologisches und Apotheken-Haus in Aussicht genommen wurde, wurde das Zelt-Lazarett hinter demselben auf einem sanften Abhang aufgebaut. Aber ein wütender Februarsturm zerstörte die halbzerstörte Anlage, so daß eine gesünder Stelle auf dem Hochplateau, ausgehauen werden mußte. Hier entstand nun rasch das Lazarett, bestehend aus fünf großen Krankenzelten, drei mit je 18 Betten, zwei mit Matratzenlagern, einem großen Depot, einem Pflegerzelt, Küchens-, den Ärzte- und Dienerzelten.

Nachdem das Lazarett notdürftig fertiggestellt, als es sich schon in wenigen Tagen bis auf den letzten Platz füllte, wurde mit sehr schweren Typhuskranken, aber auch mit Schwerverwundeten, Malaria- und Rückfallfieberkranken, die bisher der notwendigsten Pflege, aller Bequemlichkeit und Sauberkeit beraubt gewesen waren. Besonders viele Offiziere, für die ein kleineres Lazarettzelt reserviert wurde, erfreuten sich nun

lang entbehrter Betten, Pflege und Kulturgenüsse. Abgesehen von Lebensmitteln, wie Reis, Bohnen, Erbsen, Ankerbun, Tee, Kaffee, Milch, Zucker war auch — für den Türken und Araber unentbehrlich — für reichlichen Vorrat an Zigaretten gesorgt.

In dem oben erwähnten Operationshaus wurde eine Poliklinik eingerichtet, in der nicht nur die zahlreichen Kranken Soldaten, welche keiner Lazarettspflege bedurften oder aus Mangel an Platz nicht aufgenommen werden konnten, sondern noch viel mehr der Bewohner der Stadt Gharian und ihrer Umgebung behandelt und mit Medikamenten und ähnlichem versehen wurden. Weithin breitete sich der Ruf dieser Poliklinik in der armen, von mancherlei schwerer Krankheit heimgeheuchelten und bisher ordentlicher ärztlicher Hilfe gänzlich entbehrenden Bevölkerung aus, so daß die Kranken bald tagereisenweit hinpilgerten zum „Deutschen Doktor“. Wenn trotz der geringen Bevölkerungsdichte die Poliklinik fast 1000 Namen verzeichnet (wobei 5% der Bevölkerung), so ist das etwas ganz Besonderliches.

Im Kriegslazarett selbst wurden etwa 280 Kranke und Verwundete in etwas mehr als drei Monaten verpflegt. Trotz der Schwere der Krankheits- (meist Typhus-) fälle und der Schwere der Verwundungen, unter denen die der von Aeroplan-Bomben Verletzten und öfter am ganzen Körper mit eiternden Weichteil- und Knochenwunden Bedeckten herabgezogenen seien, waren sehr wenig Todesfälle zu verzeichnen. Der zähe, an Entbehrungen gewohnte Körper, vielleicht auch das trockene, sonnenwarme Klima unterstützten die Bestrebungen der deutschen Ärzte und Pfleger. Von letzteren wurde leider auch die Hälfte von schwerer Krankheit (Typhus und Ruhr) ergriffen, so daß die gesund gebliebenen doppelt harte Arbeit hatten. Ein Arzt (Professor Schäpe) und zwei Pfleger (eand. med. Duffstein und Krankenschwester Scheuring) starben als Opfer der Pflicht. Ein Arzt und drei Pfleger mußten aus Deutschland nachgeholt werden. Sie vervollständigten zugleich die gelichteten Bestände an Lebensmitteln und Medikamenten.

Die Rückkehr geschah nach längerem Marsch durch Tripolitaniens entlang der Meeresküste über Tunis nach Marseille.

Jetzt steht das Denkmal der drei für deutsche Ehre im stillen Kampf der Pflicht gefallenen Expeditionsmitglieder im Herzen der neuen italienischen Provinzen Trieben und Ländet vom „Deutschen roten Kreuz“. Es ist eine Ehrenpflicht aller Deutschen, diese Organisation zu unterstützen.

Die Sammelstelle ist: Landesverein vom roten Kreuz für jeden Bundesstaat; für Preußen: Königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank), Berlin W. 56, Markgrafenstraße 33.

Jugendpflege und Heimatkultur.

Der Fluch unserer Zeit heißt: Heimatlosigkeit. Wir haben ihr selber verschuldet. Als mit Blut und Eisen das neue Deutsche Reich geschmiedet war, eine große Heimat für alles deutsche Wesen, da glaubten wir genug getan zu haben. Und warfen uns auf die Jagd nach dem Erfolg, machten aus der Kultur einen Kultus der Technik, wurden Weltbürger und entfernten uns innerlich der Heimat. Darum konnten wir unseren Kindern keine Heimat mehr geben. Die Jugend aber will eine Heimat für Geist und Herz. Und so ging sie selber auf die Suche. Die ersten Wanderbögel, die vor mehr als zehn Jahren der oberflächlichen Scheinkultur entflohen, und von ihrer unbewußten trotzigen Sehnsucht getrieben, sich in die Natur flüchteten, haben uns die Heimat zurückerobert. Was stille und ernste Menschen oftmals vergeblich gepredigt hatten: „Heimatkultur“, das wurde in den Wanderungen der jungen

Suchenden zur Tat. Je mehr sie deutsche Natur, deutsche Landschaft kennen lernten, je mehr sie eindringen in deutsche Art und Sitte, um so mehr erstarkte ihr Heimatgefühl, ihr Deutschtum.

Was die Wanderbögel von sich aus für einen Teil der gebildeten Jugend fanden, das muß die Jugendpflege den breiten Massen des Volkes zu verschaffen suchen. Wir können erst dann zu gefundenen Verhältnissen gelangen, wenn die Massen wieder eine Heimat gefunden haben. Daß in den Industriezentren die Arbeiterbevölkerung kein Heimatgefühl haben kann, erscheint nach Lage der Dinge verständlicher. Viel unnatürlicher ist es, daß in den ländlichen Bezirken die moderne Scheinkultur sich so oft an die Stelle einer bodenständigen Heimatkultur gesetzt hat. Hier heißt es vor allen Dingen einsehen, und alle Jugendpflege auf dem Lande muß auf diesen Grundton gestellt werden. Unsere ländliche Jugend muß wieder lernen, stolz auf ihr Land zu sein. Dieser Stolz am eigenen Lande ist dann ein tüchtiger Bundesgenosse im Kampfe gegen die furchtbaren sozialen Schäden der Industriezentren.

Erziehung zur Heimatkultur ist nur möglich, wenn wir praktisch arbeiten. Die Schulklassen scheuen naturgemäß alles, was auch nur im entferntesten nach Schule schmeckt. Wir kriegen die Halbwüchsigen zuerst nur durch die Freude, aber schon diese kann im Zeichen der bewußten Heimerziehung stehen. Volkstänze und Volkslieder, Wanderungen durch die heimatischen Fluren, Vorträge über die Geschichte der Gegend, Bastelarbeiten, in denen an alte Hausindustrie und Volkstanz angeknüpft wird, — das alles sind praktische Mittel zur Erweckung des Heimatstolzes und der Heimatliebe. Schon oft ist ein ganzes Dorf zu gesunden Anschauungen erzogen worden durch das Beispiel eines einzigen Mannes, etwa des Pfarrers oder Lehrers. So muß auch der Jugendpfleger selber Beispiel sein, darin liegt alles. Theoretiker sind auf dem Lande, wo alles auf Praxis eingestellt ist, einfach unmöglich.

Man darf vielleicht sagen, daß die ländliche Jugendpflege, d. h. die Erziehung zur Bodenständigkeit, die dabei sehr wohl alle Verbesserungen unserer Zeit in sich schließen kann, mindestens so wichtig ist, wie die Beeinflussung der großstädtischen Jugend. Wir mögen das Problem anschauen, wie wir wollen und anfangen, wo wir wollen: ohne ein gesundes Heimatgefühl werden wir keine sittliche Erziehung unseres Volkes erzielen. Das schlichte Wort des alten Fontane bleibt ewig wahr:

„Der ist in tiefer Seele treu, Wer die Heimat so liebt, wie Du.“

Kommunales.

\* Das größte Dorf Deutschlands. 87 000 Einwohner zählt jetzt das Dorf Steglitz vor den Toren Berlins. Es ist bei weitem die größte Dorfgemeinde des Reiches und zeigt bereits einen rein städtischen Charakter. Trotzdem ist es diesem Riesendorfe noch nicht gelungen, die Stadtrechte zu erlangen, da man durch das Ausschleiden von Steglitz den Landkreis Teltow, zu dem Steglitz gehört, zu schädigen fürchtete. Die Sache ist aber für Steglitz jetzt aussichtsreicher geworden, da die Regierung sich bereits grundsätzlich mit der Erhebung des Dorfes Steglitz zur Stadt einverstanden erklärt hat, falls Steglitz sich in gütlicher Weise mit dem Kreise Teltow einigt.

Für die Reise.

Plauderei von Th. Ebner.

(Nachdruck verboten.)

U. A. Früher, also damals, als wir noch sehr jung waren, da zählte man das Reisen zum Vergnügen, zu den Sonderrechten jener Glücklichen, die über mehr Mammon verfügten, als der einfache bürgerliche Mensch. Und dieser fand sich mit einer solchen sozialen Tatsache ganz scheidlich-friedlich zurecht. Er blieb in seinen vier Wänden, baute in seinem Gärtchen seinen Kohl, begoß seine Blumen und war damit gänzlich zufrieden. Das ist nun heute ja freilich anders, ganz anders. Heute reißt alles, sei es in die Sommerfrische, sei es ins Gebirge. Man hält das für eine einfache Pflicht des gesellschaftlichen Standes, die man erfüllen muß, auch wenn es nur mit den gewagtesten Mitteln geht. Man ist eben Kulturmensch, und als solcher einer von denen, die eines schönen Tages nach den Anstrengungen des Berufes und des Stammtisches, einfach zusammenpacken und sich deshalb schleunigst auf die Bahn begeben, um irgendwo in einem stillen Winkel oder in einem „fashionablen“ Seebad, seinen Mitstreitern um die Genüsse des Lebens mit seiner Arbeitsüberbürdung zu imponieren.

Na, wir gönnen einem jeden sein Vergnügen. Die Vornamen anderer Leute gehen uns nichts an — wir verlangen von ihnen nur, daß sie, wenn wir mit ihnen unterwegs da und dort zusammentreffen, sich so benehmen, daß wir sie in irgendeiner Bildungsstufe unterzubringen vermögen. Aber da hapert's eben doch manchmal bedenklich! Man sagt, das Reisen sei eine Kunst. Was ist das, daß das jeweils stimmt, obwohl man es heutzutage doch einem riesig bequem macht. Das Benehmen auf der Reise indessen — das ist keine Kunst — das ist eine einfache Sache des natürlichen Takties, und so lange ich nun auch schon in der Welt umherfahre, so habe ich doch nie gefunden, daß einer schlecht gefahren wäre, wenn er diesem folgte. Selbstverständlich, eine gewisse

Nonchalance, wie das schöne deutsche Wort heißt, kann man sich immerhin zurechtlegen. Das sieht vornehm aus u. zeigt, daß man sich das Reisen allmählich angewöhnt hat. Es soll sich zwar niemand seines Berufes schämen, aber es ist auch nicht durchaus nötig, daß er ihn mit auf die Reise nimmt. Er stolpert manchmal ganz eklig und edlig darüber, und sich vor seinen Mitmenschen lächerlich zu machen, das hat doch gewiß niemand nötig.

Also etwas viel natürliche Freiheit in Bewegung und Gedanken.

Ich weiß es ganz wohl zu schätzen, wenn der Mann auf Reisen auch in seinem Äußeren elegant und jauber aussieht. Es ist nun einmal so, daß man aus dem äußeren Habitus auch auf den inneren schließt. Dazu braucht's nur einiger Hülfsmittel, keiner Glacehandschuhe, keiner kurzen, englischen Pfeife und keiner Stehkragen bis zu den Ohren oder Halsbinde mit Simillbrillanten. Dazu braucht's nur einer gewissen Propertät und einer Pünktlichkeit, aus der man bald genug erkennt, mit wem man es zu tun hat. Dazu braucht's auch keiner gar zu aufdringlichen Redseligkeit und Unterhaltungsversuche. Man muß ja nicht, wie selbiger Herr, mit dem ich vor einiger Zeit von morgens 4 Uhr bis abends 7 Uhr in einem Wagenabteil allein saß, sich absolut ausschweigen. Aber man braucht seinem mitreisenden Gefährten auch nicht schon nach einer halben Stunde seine ganze Familien- und Berufsgeschichte an den Hals zu hängen und ihm dabei Dinge zu erzählen, die man gesunde gesagt, selbst nicht glaubt. Vornehme und freundliche Zurückhaltung, das Talent, in solcher Unterhaltung hübsch an der Oberfläche zu bleiben, lieber zu sondieren, als sich gar selbst sondieren zu lassen; ich glaube, man fährt damit weit besser und angenehmer, als wenn man krampfhaft den geistreichen Reiseonkel spielen will, mit dem man sich manchmal recht lächerlich macht. Es ist, und davon darf doch auch ein Ton geredet werden, etwas ganz Schönes und sogar Beneidenswertes um die sogenannte Leutseligkeit,

und der gebildete Mensch auf Reisen weiß ganz genau, wie weit er von dieser schätzenswerten Gabe im vornehmen Hotel oder einfachen Gasthof Gebrauch machen darf. Aber auch hier den goldenen Mittelweg. Zugestanden: es ist nicht leicht, alle Launen und Wünsche und Befehle der Gäste zu befriedigen, und die Menschen, die das nun einmal tun müssen, beneide ich nicht um ihren Beruf. Aber wir sind zuletzt einander doch so fremd, wie ein Grönländer einem Duschnegler, und sie tun zuletzt eben doch auch nur ihre Pflicht im Leben, wie wir. Mit einem freundlichen Dank, einem guten Wort, und zuletzt beim Abschied mit einem viel-sagenden Händedruck kommen wir auch hier weiter als mit einer Zutraulichkeit, die gar oft falsch gedeutet wird.

Es ist ein Spruch von altersher: Wer seine Frau lieb hat, der läßt sie zu Hause. Auch auf der Sommerreise? Das ist eine kluge Frage, und ich muß schon recht diplomatisch sein, um darauf eine allseitig befriedigende Antwort zu finden, wie man zu sagen pflegt. Es ist natürlich über jeden Zweifel erhaben, daß die Frau einer längeren Erholung weit bedürftiger ist, als der Mann, besonders, wenn sie eine Winterfaison mit drei heiratsfähigen Töchtern hinter sich hat. Es ist ferner eine kaum zu bestreitende Tatsache, daß die beste Erholung eines Mannes manchmal die Erholungs- und Badereise seiner Gattin ist. — Aber es gibt eben doch auch noch Idealisten, die meinen, allein zu zweien sei es eben doch am schönsten. Namentlich, wenn das Ziel irgendein weltfeinerer Winkel ist, wo man sich behaglich dehnen und strecken kann, wie es einem beliebt, wo man nicht jeden Tag fünfmal Toilette machen und nicht jeden Morgen ein goldenes „Zwanzgerl“ wechseln lassen muß, um nur die notwendigsten Bedürfnisse zu bestreiten. Wo keine Sautrotter aus Berlin oder sonst woher mit ihren „Gfangeln“ und „Gfchtanzeln“ einem das Geld aus der Tasche locken. Wo, damit ich eines nicht vergesse, nicht die Zierpuppen moderner Kinder mit ihren zärtlichen Müttern und ihren Ungezogenheiten einem die Freude am Sonnen-

## Luftschiffahrt.

1. Duisburg, 18. Juli. In der Nähe von Dinslaken ist ein Militärkoppeldeckel aus Albin in den Rhein gestürzt. Der Flieger ertrank.

2. Paris, 19. Juli. Wie aus Madrid gemeldet wird, stürzte das Flugzeug des spanischen Fliegers Waro, als dieser eine Notlandung unternahm, bei Alcala auf einen mit acht Personen besetzten Bauernwagen. Ein Kind wurde getötet, die sieben anderen Insassen des Wagens schwer verwundet. Auch der Flieger erlitt ernste Verletzungen.

Ueber ein neues deutsches Flugzeug-Abwehrgeschütz berichtet das militärische Fachorgan Frankreichs „La France militaire“. Das Maschinengewehr, das in Metz geprüft wurde, soll mit einer eigenartigen Zielvorrichtung versehen sein, die genau angibt, welche Flugbahn die Geschosse genommen haben, sodas ein Einschlagen auf das schwebende Ziel sehr leicht möglich sein soll. Da in Deutschland von dem neuen Geschütz öffentlich nichts bekannt geworden ist, so wäre es interessant, zu erfahren, woher das französische Blatt seine Kenntnis hat.

3. Elsass-Lothringen auf der französischen Landkarte. Auf der „Bugra“ ist eine französische Schul-Landkarte aus dem Verlag der Pariser Firma Forest zu sehen, die Elsass-Lothringen als französische Provinz zeigt. Die Karte wird als Schul- und Bureaukarte in Frankreich benutzt. Die Provinzen Frankreichs sind in verschiedenen Farben auskoloriert, während das ausländische Gebiet um Frankreich herum weiß gelassen wurde. Und höchst merkwürdigerweise ist auch ganz Elsass-Lothringen koloriert, also als französisches Gebiet gekennzeichnet, obwohl die deutsche Grenzlinie deutlich eingetragen ist. Vielleicht kommt es durch diese mangelhaften Landkarten, daß sich französische Fliegeroffiziere auf deutsches Gebiet verirren. Die beiden Offiziere vom 171. Infanterieregiment in Bort, die bei Ditzingen im Oberelsaß landeten, aber sogleich wieder freigelassen werden konnten, nachdem sich erwiesen hatte, daß sie keine Spionage zu treiben, beabsichtigten, haben sich wenigstens sofort den Behörden gestellt, aber fünf Fälle waren innerhalb drei Wochen zu verzeichnen, in denen französische Flieger die ihnen bekannten Melde-Vorschriften einfach außer Acht ließen.

4. Ueberfüllung im Fliegerberuf. Die Johannistaler Flugzeug-Fabriken beschäftigen etwa 150 Flieger, gut die Hälfte dieser Zahl sind dagegen ohne Stellung. Und es handelt sich dabei um Flieger, die schon gute Flüge hinter sich haben. Zur Steuerung der Not unter den Fliegern wird von einem Flugzeug-Industriellen darauf hingewiesen, daß die meisten der jetzt angestellten Flieger heute ein Jahreseinkommen von 30 000 Mk. bezögen, ein Gehalt, das in Anbetracht der Vorbildung der Flieger sehr hoch genannt werden dürfte. Wenn sie ihre Forderungen auf die Hälfte reduzierten, wäre es der Flugzeug-Industrie möglich, noch einmal so viele Flieger zu beschäftigen. — Der Vorschlag ist nicht unpraktisch.

## Kirche und Schule.

Frauen in Schulkuratoren. Der preussische Kultusminister hat laut „Kreuzzeitung“ wegen der Zugehörigkeit von Frauen zu Schulkuratoren einen Erlaß an das Provinzial-Schulkollegium gerichtet. Danach bestehen gegen die Zugehörigkeit von Frauen, die mit Erziehungs- und Schulfragen hinlänglich vertraut sind, zu den Kuratoren öffentlicher höherer Lehranstalten für die weibliche Jugend keine Bedenken.

## Industrie, Handel und Gewerbe.

1. Deutsch-englischer Industriewettbewerb. Die argentinische Nationalbahn hat bei der Kasseler Firma Henschel 15 große Lokomotiven bestellt. Interessant ist dabei, daß die argentinische Nationalbahn im Besitz einer englischen Gesellschaft ist, die bei der Ausschreibung der Lieferung erfahren mußte, daß die englischen Fabriken mit den deutschen nicht konkurrieren konnten. Schon im Frühjahr wurde ein Posten Kleinbahnlokomotiven für englische Bahnen in Deutschland in Auftrag gegeben.

## Technik und Verkehr.

2. Neue Signalfarben in der Eisenbahnverwaltung. Auf Grund ausführlicher Begutachtungen technischer Sachleute soll in den Bezirken einzelner Direktionen der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung statt der roten und grünen Farben für Signale ein Versuch mit gelb und Blau gemacht werden. Die Farbenblindheit der Eisenbahner tritt bei Rot und Grün verhältnismäßig vielfach ein. Dadurch

schein und den Appetit am Essen verderben. Wo man mit einem Wort einmal für ein paar kurze Wochen ein Mensch sein kann und darf, der da frohlockt wieder spürt, daß es doch noch andere Dinge auf der Welt gibt, als das Schufsten und Jagen nach irdischem Gewinn. Dahin, geneigter Leser, nimm deine Gehäufte mit und laß dich die paar Märker mehr nicht reuen. Sie sind gut und sicher angelegt und du bist um eine schöne Erinnerung reicher.

Es gäbe ja nun freilich noch mehr vom Reisen und seinen Gepflogenheiten zu sagen. Beispielsmäßig: Was liest man unterwegs? Manche meinen, das müsse unter allen Umständen ein französisches oder englisches Buch sein, das sei modern und mache sich entschieden vorteilhaft. Stimmt's? Ich weiß es nicht. Ich halte es da ganz anders. Weil ich in meiner Sommerfrische immer auch auf ein paar stille Stunden im Tage rechne, nehme ich mir auch jedesmal einen von den „Stillen“ aus der Welt der Bücher mit, einen, in dessen Geleite ich die Natur ansehe mit frohem Blick, der mir zu kündigen weiß von allerlei tiefen Dingen und meine Gedanken hinwegführt von dem Lärm und der Eitelkeit des Tages. Schwärmererei! Was sein. Aber wozu streift man denn ein paar Wochen im Jahre alles von sich, was einen drückt und bindet und ärgert und quält. Doch nicht, daß man auch da nach jeder Fliege der Mode schlägt und sich die Füße abrennt in dem tollen Jagen derrer, die nichts Höheres kennen, als den Schein. Geht einer von uns auf die Reise, so geben wir ihm frohe Worte und Wünsche mit auf den Weg. Nun klingt da bei mir zum Schluß auch noch ein ernster Ton hervor, und der geneigte Leser, der vielleicht eben nach dem Kursbuch greift, sieht mich erstaunt und beinahe vorwurfsvoll an. Es ist ja nicht so böse gemeint. Und zuletzt kann ja jeder tun und lassen, was er will. Es gehen einem beim Wörtlein „Reisen“ nur so mancherlei Gedanken durch den Kopf.

aber wird gar mancher, sonst tüchtige Beamte und Arbeiter von der weiteren Verwendung im Eisenbahndienst, namentlich im Stations-, Lokomotiv-, Fahr- und Streckendienst, völlig ausgeschlossen. Jetzt schon sind gelbe Signalscheiben bei den Vorsignalen eingeführt; diese Farbe hat sich bisher gut bewährt.

## Sport.

1. (Olympia-Prüfungskämpfe an den Schulen von Sachsen-Weimar. Ein erfreulich weitherziges Entgegenkommen hat der Großherzogliche Staatsminister für Sachsen-Weimar gegenüber den Wünschen des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele bewiesen. Nach einem vom 22. datierten Erlaß sind nach preussischem Vorbild auch für die höheren Lehranstalten und Seminare des Großherzogtums Prüfungskämpfe in der Athletik und im Schwimmen für die Oberklassen angeordnet worden. Von einer Beschränkung des vorgeschlagenen Programms ist dabei abgesehen, vielmehr sind auch die wichtigsten Läufe über 400 und 1500 Meter ausdrücklich zugelassen worden, nur ist die Beteiligung der Schüler von einem Einverständnis der Eltern und eines Arztes abhängig gemacht worden. Ferner heißt es dort: „Schülern, die für die Teilnahme an den Spielen in Betracht kommen könnten, wäre anheimzugeben, ob sie sich mit Zustimmung ihrer Eltern zur weiteren Ausbildung geeigneten Turn- oder Sportvereinen anschließen wollen.“ Auch diese Anregung ist mit Freude zu begrüßen, entspricht sie doch auch der wohlwollenden Auffassung des Reichsausschusses, die dahin geht, daß unsere tüchtigen Vereine auch für Schüler alle Garantien einer sachgemäßen Ausbildung ohne Gefährdung der Schulinteressen bieten.

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 20. Juli 1914.

1. Vom Tage. Die Hochsaison, die im Vorjahre durch so manchen Regentag beeinträchtigt wurde, steht diesmal bisher unter günstigerem Stern, und so bietet sich den jetzt in starker Zahl zuströmenden Fremden hier ein Bild von fast südlischer Pracht. Dabei ist die Temperatur mild; denn in unserem waldigen Tale hat die Sonne lange nicht die Wirkung wie über dem Häufnermeere der Großstadt, wo sie jetzt gar drückende Hitze verursacht, wie z. B. die Wetterberichte aus Berlin erkennen lassen. — Der gestrige Sonntag war ein Verkehrstag ersten Ranges, woran wohl im besonderen das am Abend veranstaltete große Parkfest seinen Anteil hatte. Nachmittags war das Konzert sehr gut besucht, die Waldbergbahn fuhr dauernd, und auch der Bootsbetrieb auf der Lahn war recht flott. Das abendliche Parkfest wies einen gewaltigen Besuch auf, ist es doch auch zweifellos die schönste und interessanteste Veranstaltung, die zur Sommerzeit hier stattfinden kann. Das Arrangement der Beleuchtung war im wesentlichen wie in den Vorjahren. Die gesamten Anlagen vom Kurpaal bis Kaiserdenkmal abwärts erstahlten in einem buntenfarbigen Lichtermeere, dessen wirkungsvolle Kontraste und die Dekoration der Beete, des Brunnens und des Denkmals ein Bild boten wie ein Feengarten aus 1001 Nacht. Während im Kurgarten das Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeister Wolf mit einem gut ausgewählten Programm aufwartete, konzertierte die Kapelle der Wer aus Coblenz (Dirigent Herr Obermusikmeister v. Sczcepanski) in der schön dekorierten Wandelbahn, wo von 9—11 Uhr tüchtig getanzt wurde.

2. Eine Ausstellung von Malereien und Zeichnungen haben gegenwärtig die Damen Fräulein Elise Lindenbach und Fräulein Paula Heber in der Halle des Heher'schen Inhalatoriums veranstaltet. Es ist zu begrüßen, daß in unserem Bade auch in dieser Kunst einmal etwas geboten wird, und zwar durchweg Arbeiten, die sich sehen lassen können. Denn die beiden Damen, die sich in München resp. Berlin mehrere Jahre zum Studium aufhielten, warten nur mit dem Besten ihres bisherigen Schaffens auf, weshalb die Veranstaltung seitens des hier weilenden kunstsinigen Publikums viele Beachtung findet. Es sind fast ausschließlich Delgemälde. Von den Malereien Fräulein Lindenbachs erregen besonders mehrere Landschaften und einige reizvolle Stillleben Bewunderung; das Prachtstück ist ein vorzüglich ausgeführtes Porträt, das künstlerische Vollendung zeigt. Fräulein Heber ist ebenfalls eine sehr tüchtige Landschaftsmalerin, und zumal die seine Farbenwirkung aufweisenden Ansichten vom Gardasee sind bemerkenswerte Leistungen. Auch die Porträtskopien großer Meister (Velasquez u. a.) verdienen Anerkennung, ferner einige Bilder unserer heimischen Landschaft (z. B. das Bahntal bei Dausenau). Alles in allem bietet die Ausstellung, — die noch die ganze Woche über dauern wird — viel des Interessanten, und Freunde der modernen Malkunst seien hiermit auf eine Besichtigung — die umentgeltlich ist — hingewiesen, sie wird ihnen gewiß viel Anregung bringen. Bemerkenswert sei noch, daß die Bilder auch verkäuflich sind.

3. Kgl. Kurtheater. „Polenblut“, die reizende Operette von Oscar Nedbal wird auf vielfachen Wunsch heute abend nochmals wiederholt, worauf wir empfehlend aufmerksam machen. — Dienstag abend zum dritten Male „Filmzauber“, Poese mit Gesang von Bernauer und Schanzer, Musik von Bredschneider und Kollo.

4. Die großen Ferien der hiesigen Schulen haben am Samstag begonnen. Während derselben wird in der Kaiser Friedrich-Schule Zentralheizung eingerichtet. Die Arbeiten werden von der Firma G. Kemmerer hierseits ausgeführt.

5. Nievern, 19. Juli. Auf dem Gesangwettbewerb in Nievern errang der hiesige M. G. B. „Harmonie“ — Dirigent Herr August Köhler sen., Ems — einen Ersten Preis.

## Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 20. Juli 1914.

1. Vom Tage. Prachtvolles Wetter brachte am gestrigen Sonntag unsern Städtchen wieder starken Verkehr, besonders an Touristen sieht man eine erstaunliche Zunahme, und alle

Hotels und Restaurants sind fast täglich besetzt. Durch das Motorboot „Oranien“, mit dem ganze Vereine von hier eine Fahrt durch das an Naturschönheiten reiche Städtchen Bahntal, nach Balduinstein-Schaumburg unternehmen, herrscht besonders an Sonntagen ein munteres Treiben. Der herrliche Stadtpark „Hain“ wird in diesen heißen Sommertagen sehr stark besucht und bietet mit seinen herrlich angelegten Ruheplätzen angenehmen Aufenthalt. Auch die von den einzelnen Hotels abwechselnd veranstalteten Vergnügungen — wie z. B. das gestrige Militärkonzert im Hotel „Oranien“ — finden immer allgemeinen Zuspruch.

2. 30jähriges Stiftungsfest der „Gemütlichkeit“. 30 Jahre gemütlich, diesen Tag wollte der Verein Gemütlichkeit doch nicht so lang- und langlos vorüber gehen lassen, und so hatte man am Samstag abend im Hotel „Hof von Holland“ eine Festfeier, zu der auch eine Anzahl früherer Mitglieder herbeigeeilt waren, veranstaltet. In dem feierlich geschmückten Saale begann um 9 Uhr zu zirka 70 Gedenden ein Festessen. Der Vorsitzende Herr Kaufmann M. Grün begrüßte im Namen des Vereins die erschienenen Gäste, besonders den Ehren-Vorsitzenden Herrn Bürgermeister Scheuere. Während des Essens nahm der Herr Bürgermeister Gelegenheit, das Vereinsleben der Gemütlichkeit während ihrer nun 30jährigen Vergangenheit zu schildern. Sein Hoch galt der Gemütlichkeit. Nach aufgehobener Tafel begann der Vokal, der alle Teilnehmer in der gemütlichsten und fröhlichsten Stimmung noch lang zusammen hielt, wozu Küche und Keller des Hotels die Bestes gaben. Sonntag 11 Uhr traf man sich zu einem musikalischen Frühstück im Garten des Hotel Oranien. Nachmittags wurde ein gemeinschaftlicher Spaziergang über Birtenbach, Lahnhöhenweg nach Balduinstein, unternommen, wo bei einem flotten Tänzchen die übliche gemütliche Stimmung bald wieder herrschte. Die Heimkehr wurde mittels Motorboot „Oranien“ angetreten. Bei der Fahrt von Balduinstein hatten dort wohnende Vereinsmitglieder für eine glänzende Uferbeleuchtung gesorgt. Nach Ankunft in Diez verbrachte man im Garten des Restaurants W. Maxheimer, der prächtig illuminiert war, noch einige vergnügte Stunden. Das Programm war hiermit erschöpft und die Gemütlichkeit kann mit Vergnügen auf die Veranstaltung zurückblicken, die einen würdigen Platz in der Vereinsgeschichte einnehmen wird.

3. Schwindler. Auf eine sehr einträgliche Beschäftigung ist ein junger Mann verfallen, der sich im Touristenanzug seit einiger Zeit in hiesiger Umgebung herumtreibt. Er gibt sich als ein Beamter der Elektrizitätswerke aus und soll die einzelnen Hausanschlüsse einer Revision unterziehen. Für jede „Revision“ läßt er sich 2 Mark geben und verschwindet. In Alstendiez hat er bei einer zweitägigen Arbeit ein ansehnliches Stück Geld eingeheimst und ist nach Hinterlassung seiner Logischulden verschwunden. Es sei hiermit vor diesem Schwindler, der vielleicht in anderen Gemeinden seine Manöver fortsetzt, gewarnt.

## Vermischte Nachrichten.

1. Ueber das Preisschießen deutscher Jäger in Albin urteilt die „Köln. Ztg.“: Die Leistungen einzelner Schützen waren geradezu glänzend. Besonders der Gewinner der Kugelmesserschaft auf Laufende Wildscheiben, Herr Negler (Neudamm), schuf eine Höchstleistung, die in Zukunft schwer zu schlagen sein wird. Die weiteren Leistungen auf den Ständen für Post-, Hasen-, Hirsch- und Fuchsscheiben, sowie auf dem Pistolensand waren recht erfreulich. Ueber 12 000 Mark an Preisen kamen zur Verteilung, und manches hübsche Erzeugnis deutschen Kunstgewerbes wurde zur Zierde der Jagdzimmer gewonnen. In rechter weidmännischer Freude sah man die prachtvollen Typen deutscher Jäger, die heijer großer Jagden, wie die beruflichen Vertreter der grünen Farbe vereint.

2. Neue Beiträge zur Fremdwörterkunde. An einem einfachen Barbierladen in Wien liest man folgende seltene Aufschrift: „Grand Volksfriseur“. In einem Restaurant der Leipziger „Bugra“ wurde der Kellner gefragt, weshalb über der natürlich auch mit Fremdwörtern gepflanzten Speisekarte „Lunch“ (das englische Wort für Frühstück) stehe. Der Kellner antwortete: „Weil wir französische Küche führen.“

3. Der Radiumverlust in der Berliner Charite. Der Patient in der Berliner Charite, der ein Radiumröhren im Werte von 16 000 Mark auf selbstfertige Weise in den Abort warf, gab an, er habe nicht gewußt, daß Radium ein so kostbarer Stoff ist. Der Mann scheint nie eine Zeitung in der Hand gehabt zu haben, daß er von der wichtigsten Entdeckung der letzten Jahre auch nicht die leiseste Ahnung hatte. Aber er steht nicht allein, hatte doch vor einiger Zeit in einem Charlottenburger Sanatorium ein Wiener aus Unkenntnis für 20 000 Mark Radium weggeworfen. Ebenso wurde in einem Birminghamer Krankenhaus Radium „mit ausgelegt“. Das Elektroskop bewies, daß es nicht mehr im Radiumkasten und nicht mehr im Müllkasten war. Man eilte nun zu dem Wagen der Lahn vorher den Müll aus dem Krankenhaus abgeholt hatte, und da schlug das Elektroskop an. Nun wurde der Müll in kleinen Haufen abgeladen, jeder einzelne elektroskopisch geprüft, bis endlich das Instrument wieder anschlug und man bei sorgfältiger Sichtung die kostbare Kapelle zurückerhielt.

4. Der Hindigkeit der Post sind schon so oft ehrende Zeugnisse ausgestellt worden, daß jetzt auch ein Beweis hingehen mag, daß es mit der Hindigkeit auch erheblich hapern kann. Ein „An den früheren Landwirtschaftsminister v. Bobbielski, Berlin“ gerichteter Brief wurde im Landwirtschaftsministerium abgegeben, hier aber zurückgewiesen. Anstatt den Brief nach Dalmin zu schicken, das als Gut Pöds auch der Post bekannt sein mußte, wurde in den Berliner Hotels herumgefragt, bis der Brief endlich bestellt werden konnte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez am 20. Juli = 1,14 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schlenfenpegel zu Limburg am 20. Juli = 0,93 Meter.

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.**

<b>Preise der Anzeigen:</b> Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg., Meldezeile 50 Pfg.	<b>Aufgabestellen:</b> In Diez: Rosenstraße 86. In Gms: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von <b>J. Chr. Sommer,</b> Gms und Diez. Verantwortl. für die Redaktion <b>P. Lange,</b> Gms.
---	---	--

**Nr. 166**

**Diez, Montag den 20. Juli 1914**

**54. Jahrgang**

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf allen Sendungen, die für das

**amtliche Kreisblatt**

bestimmt sind, die Firma **J. Chr. Sommer** hinzuzufügen.

### Amtlicher Teil.

I 6392. Diez a. L. den 15. Juli 1914.

**An die Ortspolizeibehörden des Kreises.**

Ich mache auf die Vorschrift des § 155 Abs. 2 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung zum Viehseuchengesetz, vom 1. Mai 1912 aufmerksam, wonach bei Ausbruch der Maul- und Klauenseuche sofort alle Ortspolizeibehörden benachrichtigt werden müssen, in deren Bezirken sich nach den angestellten Ermittlungen der Ansteckung verdächtige Tiere befinden. Ich erwarte in eintretenden Fällen schnelle und sorgfältige Erledigung.

**Der Königl. Landrat.**

**J. A.:**

**Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor**

**Bekanntmachung.**

Die Firma Nordische Äthylen-Industrie Fischer u. Föß in Altona-Ötensen hat bei der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Äthylenvereins beantragt, ihre in zwei Größen gebauten Äthylenapparate „Gnom“ gemäß § 12 der Äthylenverordnung (Beschluss des Bundesrats vom 28. November 1912 — § 1003 der Protokolle) zuzulassen.

Der Apparat ist einschließlich der mit Typenzugnis Nr. 15 des Deutschen Äthylenvereins versehenen Wasservorlage „Supremus“ einer Betriebsprüfung und Begutachtung durch die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Äthylenvereins unterzogen worden.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission werden daher die Äthylenapparate „Gnom“ der Firma Fischer u. Föß gemäß § 12 a. a. O. unter Typennummer „J<sub>31</sub>“ widerruflich zugelassen.

Apparate der Firma, denen vorstehende Vergünstigungen gewährt werden, müssen mit einem Fabrikstempel versehen sein.

das an den zur Befestigung dienenden Binntröpfen oder Kupfernieten den Stempel des Norddeutschen Vereins zur Ueberwachung von Dampfesseln in Altona erkennen läßt und im übrigen Aufschriften gemäß nachstehender Tabelle enthält:

Apparat „Gnom“ Größe . . . . .	I	II
Höchstgewicht der Gesamtbelastung in kg . . . . .	18	22
Karbidfüllung in kg . . . . .	2	4
Größte Dauerleistung in Stundenlitern . . . . .	600	1200
Nutzbarer Inhalt der Gasglocke in Litern . . . . .	58	95
Typennummer . . . . .	J <sub>31</sub>	J <sub>31</sub>

Lfd. Fabrikationsnummer: . . . . .  
 Jahr der Anfertigung: . . . . .  
 Firma oder Lieferant: . . . . .  
 Wohnort des Fabrikanten und Lieferanten

Nach Mitteilung der Firma an die Technische Aufsichtskommission werden die mit Erlaß vom 6. September 1910 und 16. April 1912 (III. 7616 bezw. III. 2614) unter Typennummer „J<sub>2</sub>“ bisher zugelassenen Apparate nicht mehr hergestellt. Ferner beabsichtigt die Firma, den Bau der mit Erlaß vom 20. Mai 1911 (III. 3541) unter Typennummer „J<sub>3</sub>“ zugelassenen Apparate Mod. Supremus I einzustellen. Die bisherigen Vergünstigungen werden daher zum 1. Juli d. J. aufgehoben mit der Maßgabe, daß die bis zu diesem Zeitpunkte hergestellten und abgestempelten Apparate nach dem Inkrafttreten der neuen Äthylenverordnung nicht zu beanstanden sind.

Für die Gewerbeaufsichtsbeamten sind außerdem Abdrücke dieses Erlasses ausschließlich der Anlage beigelegt. Zeichnungen und Beschreibungen der Apparate sind im Bedarfsfalle von der ausführenden Firma anzufordern.

Berlin W. 9, den 29. Mai 1914.  
Leipziger Straße 2.

**Der Minister für Handel und Gewerbe.**

**J. A. Neumann.**

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten hier.

\* \* \*

I 5525 Diez, den 11. Juli 1914.  
Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis.

**Der Königl. Landrat.**

**J. A.**

**Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor.**

Trs, ist durch ein mehrere hundert Meter langes Anschlußgleis durch die Haselstraße verlängert. An ihrem Endpunkt beginnt die etwa 5 Kilometer lange elektrisch betriebene Drahtseil-Förderbahn, die dazu bestimmt ist, zunächst die Baumaterialien zur Baustelle des Lagers zu befördern. Die Wasserversorgung des Lagers ist bereits fertiggestellt. Das Wasser der bei Vernes im Tal liegenden Quellen wird durch eine Motoranlage auf die Höhe des Truppenlagers gepumpt. Der Truppenübungsplatz wird, nachdem die vom Militäriskus erworbenen Gebiets-teile in den Gemarkungen Pfaffenhausen und Oberndorf auch noch in den neugebildeten Gutsbezirk „Truppenübungsplatz Bad Orb“ eingemeindet worden sind, eine Gesamtgröße von 4770 Hektar aufzuweisen haben.

! : Kassel, 16. Juli. Der 4 Jahre alte Sohn des Zirkusneiders Kasselmann wurde von einem Automobil überfahren und ihm der Schädel zertrümmert. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Knabe soll im Eifer des Spiels in das Auto gelaufen sein.

Kassel, 19. Juli. Die Blättermeldungen, daß der König von England den deutschen Kaiser in Wilhelmshöhe besuchen und am Kaisermanöver teilnehmen werde, beruhen lediglich auf Gerüchten. Eine Bestätigung dafür ist von keiner Seite zu erhalten.

### Vermischte Nachrichten.

\* Neue siamesische Zwillinge, die am Rücken zusammengewachsen waren, wurden vor einiger Zeit in Paris geboren. Sie wurden jetzt durch den Chirurgen Professor Mignet getrennt. Man chloroformierte die Kinder und brachte sie durch eine 14 Minuten währende Operation auseinander. Das Befinden der beiden kleinen Patienten ist gut.

\* Der Erzherzog-Sergeant. Eine über das Wesen des neuen österreichischen Thronfolgers bezeichnende kleine hübsche Episode weiß der Wiener Korrespondent der *Stampa* zu erzählen. Erzherzog Karl Franz Joseph und seine junge Gemahlin, die Erzherzogin Rita, mußten auf längere Zeit ihren Wohnsitz in Kolomea aufschlagen, einer kleinen galizischen Stadt, die fast ausschließlich von Juden bewohnt ist. Der Erzherzog lag hier in Garnison. Eines schönen Tages unternahm das Paar einen Automobilausflug nach Radbarna. Es stieg am Rande eines Waldes aus dem Automobil, ließ den Wagen zurück und betrat einen bescheidenen kleinen Gasthof. Die Wirtin bediente die beiden Gäste und erzählte dann, ihr Sohn sei als Soldat in Kolomea, sie habe für den Jungen nun fünf Kronen zusammengepart, die sie ihm schicken wolle. Durch das gemüthliche und herzliche Gespräch mit dem fremden Herrn, den sie nicht kannte, ermutigt, meinte die Wirtin schließlich: „Hören Sie, Herr Sergeant, am End' würden Sie so gut sein, die fünf Kronen für meinen Buben mitzunehmen.“ „Aber gern, wenn Sie sie mir anvertrauen wollen“, meinte der Herzog. Die Wirtin ging, um das Geld zu holen, kam wieder und hielt in der Hand ein großes Paket. „Ach, schauens, Herr Sergeant, vielleicht möchtens auch so freundlich sein, meinem Buben das bißel Wäsche zu geben.“ „Das übernehme ich“, rief die Erzherzogin und nahm das Paket an sich. In Kolomea rief der Erzherzog den jungen Soldat zu sich, richtete ihm die Grüße seiner Mutter aus und übergab ihm das Geld, das inzwischen in den Taschen des Erzherzogs sehr hübsche Zinsen getragen hatte.

\* Für Italienreisende. Einige Erlebnisse eines jungen Wiesbadeners, des Herrn Edgar Wolter, die von allgemeinem Interesse sein dürften, teilt das „Wiesb. Tgbl.“ mit. Herr Wolter schreibt aus Vichy: „Von Mailand nach Genua fuhr eine junge Dame mit mir im Abteil. In Genua angekommen, verlor ich sie aus den Augen. Ich verließ das Bahnhofsgelände und traf meine Reisebekanntschaft weinend und schluchzend wieder inmitten einer Masse Menschen. Und was erfuhr ich? Ein junger Mensch hatte sich ihr als Gepäckträger angeboten und war mit ihren sämtlichen Habseligkeiten verschwunden. Am selben Tage noch erlebte ich, wie einem biederen Frankfurter in einem Tunnel, den die Straßenbahn durchfährt, seine Brieftasche und seine Uhrkette gestohlen wurden. Ich kann nicht vergessen, wie er auf dem Piazza Corvetto stand und in seiner Frankfurter Mundart schimpfte und tobte, obgleich ihn wohl außer mir kein Mensch verstanden haben wird. Auch die Bahnangestellten dieses schönen Landes sind nicht ganz so, wie

sie sein sollten. Einen Beweis hierfür gibt folgendes kleine Ereignis. Ich fuhr von Mailand nach Nizza. In Genua steigt ein junger Franzose zu mir. Er erzählt mir, daß er ohne Fahrkarte eingestiegen sei, da er sich verspätet hatte. Er reise nach Paris und wollte seine Karte unterwegs nachlösen. In Ventimiglia kommt der Kontrolleur. Der junge Mann verlangt eine Karte von Genua nach Paris. Da macht ihm der Beamte folgenden Vorschlag: „Wir wollen uns den Betrag für die Karte von Genua nach Ventimiglia teilen und dann lösen Sie am Schalter eine Karte von Ventimiglia nach Paris.“ Glücklicherweise war der Reisende klug genug, das günstige Anerbieten abzulehnen, wer weiß, was ihm noch zugestoßen wäre. Nicht dringend genug kann man Reisenden empfehlen, sich nicht mit Waffen zu versehen. Eine Messerklinge darf nicht länger sein als 4 Zentimeter. Wehe dem, der mit einem Mordinstrument, Messer oder Revolver, erwischt wird. Auch die Zollbehandlung an den italienischen Grenzen ist meistens äußerst streng, ja zuweilen recht rücksichtslos. Wie oft mußte ich es mir schon gefallen lassen, daß vier kräftige Arme in meinem so schön geordneten Koffer herumwühlten. Um so mehr freue mich immer wieder, wenn ich das höfliche: „Haben Sie nichts zu verzollen?“ von unseren deutschen Beamten höre, oder eine rote Stationsvorstehermütze auftauchen sehe. Also, liebe Landsleute, fahrt hin nach diesem gesegneten Lande, es ist schön; aber seid auf der Hut und spielt nicht den biederen „Tedesco“, der keinem Menschen mißtraut.“

\* Die Rose von Jericho. Händler gehen umher, die unter dem Namen der „Rose von Jericho“ ein pflanzliches Gebilde anbieten, das die Eigenschaft hat, sich im trockenen Zustande zu einem Ball zusammenrollen, befeuchtet dagegen sich auszubreiten und eine Rosette zahlreicher, mit schuppenförmigen Blättern bereicherter Stengel zu zeigen. Dies Pflanzengebilde ist aber keineswegs die echte Rose von Jericho, mit welchem Namen von dem Kundigen wohl andere Pflanzen belegt werden. Das in Frage stehende Gewächs ist vielmehr die sogenannte Auferstehungspflanze, eine der Bärlapp-Pflanzen oder Lycopodiaceen nahestehende Kryptogame (oder blütenlose Pflanze): *Selaginella leptaophylla*, auf Deutsch: schuppenblättrige Selaginelle. Die Pflanze ist in Mexiko, Kalifornien und Peru heimisch, eignet sich aber vorzüglich zur Zimmerkultur, zumal sie ein erfrischend wirkender, kräftiger Geruch auszeichnet, der manchem allerdings zu streng ist.

Einem völlig anderen Gebiet des Pflanzenreiches gehört die echte Rose von Jericho an. Sie ist ein Mitglied der Familie der Kreuzblütler oder Cruciferen, und schon ihr botanischer Name: *Anastatica hierochuntika* deutet ihre eigenartige hygroskopische (d. h. wasseranziehende) Eigenschaft an, bedeutet doch *anastasis* das Wiederaufleben, denn die welke Pflanze, die sich mit ihren Ästen kugelförmig wie eine „Rose“ zusammenrollt, entfaltet sich, in Wasser gelegt, wieder nebst ihren Schotenfrüchten und sieht wie lebend aus. Diese Einrichtung ist für das Dasein und Fortbestehen der Pflanze von großer Bedeutung. Das Einrollen der Zweige zur Zeit der Fruchtreife hat den Zweck, die Früchte, die auf diese Weise von einer Art festen Gitters umgeben sind, in der Zeit der Dürre vor allen möglichen Angriffen zu schützen. Öffnet sich die Rose aber bei eintretender Feuchtigkeit, so geschieht ein Gleiches auch mit den Früchten, und die Samen können durch auffallende Wassertropfen aus den Fruchtklappen fortgespült und so verbreitet werden. Die Pflanze, die in dem gesamten Steppengebiet Aegyptens, Arabiens und Syriens angetroffen wird, erhielt den Beinamen (Artnamen) „*hierochuntika*“, d. h. bei Jericho wachsend, weil sie hier zuerst von Pilgern, die nach dem heiligen Lande wallfahrteten, gefunden wurde, die allerlei Wunder von ihr berichteten.

Noch eine zweite „Rose von Jericho“ ist uns bekannt: der zu den Kornblütern oder Kompositen gehörige *Asteriscus pygmaeus*. Hier schließen sich nach der Fruchtreife nicht die Äste, sondern die rosettenförmig gruppierten Hüllblätter über den Fruchtköpfen zusammen und bleiben solange geschlossen, bis die Winterregen des Heimatsgebietes der Pflanze eintreten, welche die „Rose“ öffnen und die Fruchtköpfe fortspülen. Ihr Verbreitungsgebiet reicht von der nördlichen Sahara bis Palästina, und auch sie wurde besonders häufig in der Umgebung von Jericho angetroffen.

**An die Herren Bürgermeister.**

Betrifft: Ernennung von Ehrenfeldhütern.

Um den vielen Diebstählen in Feld und Garten, über die hauptsächlich während und nach der Reifezeit des Obstes sehr geklagt wird, zu begegnen, ist die Verstärkung des Aufsichtspersonals unbedingt notwendig.

Ich empfehle daher den Gemeinden gleich wie in den Vorjahren aus der Mitte des Gemeinderats, der Gemeindevertretung und des Ortsgerichts sogenannte geheime Ehrenfeldhüter zu bestellen, denen, wie jedem Aufsichtsbem. zur Pflicht gemacht wird, jeden Feldfrevel und Gartendiebstahl ohne Verzug bei Ihnen zur Anzeige zu bringen. Die Namen dieser Ehrenfeldhüter dürfen jedoch nicht bekannt gegeben werden, es ist vielmehr nur zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß bis zur Beendigung der Ernte geheime Feldhüter bestellt seien, die unnachsichtlich jeden Feld- und Gartendiebstahl zur Anzeige bringen werden.

Der Landrat.  
Duderstadt.

**Bekanntmachung.**

Die Abhaltung des Gießener Viehmarkts ist bis auf weiteres verboten worden.

Um entsprechende Bedeutung der Interessenten wird ergebenst ersucht.

Gießen, den 16. Juli 1914.

Großherzogliches Polizeiamt Gießen.

**Nichtamtlicher Teil.****Aus Provinz und Nachbargebieten.**

**HC. Die Heuernte.** Aus allen Teilen der Provinz Hessen-Nassau wird gemeldet, daß die Heuernte durchaus reich und auch qualitativ sehr befriedigend ausgefallen ist.

**HC. Der Kornschnitt im „Goldenen Grund“** hat in den Gemarkungen Niederjellers, Oberbrechen und Niederbrechen seinen Anfang genommen. Die Ernte ist hier recht befriedigend.

!:**Forhausen, 20. Juli.** In Festesschmuck prangte unser Ort dieser Tage, galt es doch, die Fahnenweihe unseres Gesangsvereins „Konfordia“ festlich zu begehen. Eröffnet wurde das Fest am Samstag abend durch Völlerschützen, Fackelzug und Kommerz auf dem Festplatz. Derselbe verlief in bester Stimmung. Der Haupttag, der Sonntag wurde eingeleitet durch Völlerschüsse. Um 12 Uhr begann der Empfang der von auswärts kommenden Vereine. Um 2 Uhr setzte sich der lange, von über 20 Vereinen gebildete Festzug in Bewegung; voran schritten die Festjungfrauen mit der neuen Fahne und die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr zu Holzappel. Auf dem Festplatz angekommen, sang zuerst der festgebende Verein unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Alberti ein Lied, worauf der Präsident Herr S. Hennemann, die erschienenen Vereine begrüßte. Hierauf erteilte er Herrn Pfarrer Bismendorf aus Holzappel, als Festredner das Wort, welcher über die Sangeslust der Deutschen sprach. Zuletzt wünschte er allen Gesangsvereinen bei ihrer schönen Arbeit gutes Blühen und Gedeihen. Hierauf enthüllte der Präsident mit einer Ansprache die neue Fahne, die von der Fahnenfabrik Meineke, Hannover angefertigt ist und ein kleines Meisterwerk darstellt. Sie ist in den Farben blau-rot gehalten. Fahnenträger Anton Hennemann übernimmt die Fahne mit dem üblichen Gelübde. Fräulein Pauli spricht hierauf einen Prolog und überreicht die von den Frauen und Jungfrauen gestiftete feine Fahnenkranz, die alle in Erstaunen setzte. Der Präsident

danke den Stiftern. Sodann folgten Gesänge der einzelnen Vereine, worauf das allgemeine Volksfest einsetzte. Der heutige Montag begann wieder mit Völlerschützen, dann Frühshoppen mit Musikbegleitung auf dem Festplatz. Heute nachmittag findet Wiederholung des Festzuges statt. Ein allgemeines Volksfest wird dann auch dieses Fest beschließen, und in unserem Orte wieder die heimische Ruhe nach den schönen Festtagen eintreten.

!:**Hachenburg, 18. Juli.** Die Tage, da die aktiverwählter Residenz, das berühmte Hachenburg, die Feier der Stadtrechtverleihung vor 600 Jahren begeht, rücken immer näher. Gehoben wird die Feier, die anfangs August stattfindet, durch zwei volkstümliche Veranstaltungen, ein Volksfestspiel und einen Festzug, von denen jenes dreimal, dieser zweimal vor sich gehen soll. In dem herrlichen Burggarten ist die Naturbühne aufgeschlagen, vom Schöpfer selbst, und die Menschen brauchen die Spieler nur hineinzustellen. Der heimische Dichter Hofrat Dr. Spielmann hat für Hachenburg ein Stück geschaffen, das mitten hinein in die alte hachenburgische Geschichte führt: „Der Fehmgraf“. Der Festzug wird in 14 Nummern die Entwicklung Hachenburgs vor Augen führen. Etwa 300 Personen und 50 Pferde sind daran beteiligt. Alle bedeutenden Geister, die mit Hachenburg seit dem 13. Jahrhundert in Verbindung standen, ziehen im Bilde an uns vorüber. Die Mannigfaltigkeit der Gruppen, über deren Zusammensetzung noch nichts verlauten soll, die Pracht der Kostüme, endlich die historische Treue, für die der Festzugleiter Hofrat Spielmann als heimischer Historiker einsteht, alles wird seinen Eindruck nicht verfehlen.

!:**Marburg, 16. Juli.** Heute nachmittag erfolgte hier die Grundsteinlegung des für den Regierungsbezirk Kassel zu errichtenden Krüppelheims, dessen Baukosten sich auf etwa 1/4 Million Mark belaufen. Das Heim wird in enger Fühlung mit der chirurgischen Universitätsklinik stehen und den Studierenden zur Ausbildung in der orthopädischen Wissenschaft dienen.

!:**Waldgirmes, 17. Juli.** Bei den Fundamentierungsarbeiten auf früherem offenem Felde, traf man im Lehmboden in einer Tiefe von zwei Meter ein Grab aus fränkischer Zeit. Das Skelett war vollständig erhalten. Am Hals lagen Perlen und ein Metallplättchen mit lateinischen Buchstaben und römischen Ziffern. Leider ist von den Arbeitern alles bis auf die Perlen und einen Kieferknochen, welche dem Museum in Wezlar überwiesen worden sind, verarbeitet worden. Nicht weit von dieser Stelle fand man Reste von mehreren Skeletten übereinanderliegend.

!:**Camp, 17. Juli.** Durch das feucht-schwüle Wetter der letzten Tage sehr begünstigt, tritt die Peronospora in erschreckender Weise ungemein stark an den Trauben auf. Wenn das herrschende Wetter: in der Frühe Nebel, nachmittags Gewitter, noch einige Tage anhält, ist die ganze Traubenernte gefährdet.

!:**Krenznach, 16. Juli.** In die Nahe gestürzt hat sich vom hohen, schroffen Rheingrafenstein ein junger Mann. Es handelt sich um einen Amtsassessor aus Kassel in der Rheinpfalz. Die stark verstümmelte Leiche wurde geborgen.

!:**Mainz, 18. Juli.** In Mainz-Mombach hat gestern ein Knabe eine mutige Tat vollbracht. Ein siebenjähriges Mädchen fiel, als es im Floßhafen über einen Steg auf ein Floß gehen wollte, ins Wasser. Ein 13jähr. Knabe sprang dem Kinde nach und brachte es schwimmend ans Land.

!:**Bad Orb, 17. Juli.** Ueber den neuen Truppenübungsplatz für das 18. Armeekorps bei Bad Orb, macht die Kreisverwaltung Gelnhausen folgende Angaben: Die Arbeiten für die weitere Ausgestaltung des Truppenübungsplatzes für seine Zweckbestimmung sind im Gange. Während die Truppen, die zur Übung auf dem Platz weilen, jetzt noch in den alten Dorfhäusern in Lettgenbrunn und Billbach untergebracht sind, wird das Lager in großem Umfang auf der Höhe der sogenannten Wegscheide, etwa 4 Kilometer von der Stadt Orb, errichtet, wo Kasernements zur gleichzeitigen Unterbringung von 9000 Mann errichtet werden. Die Kleinbahn Wächtersbach-

## Arbeitsmangel oder Arbeitsflucht?

Zu der für die Berechtigung der Forderung einer allgemeinen Arbeitslosenversicherung entscheidenden Frage Arbeitsmangel oder Arbeitsflucht? bringt ein überaus lehrreicher Beitrag die folgenden von der „Deutschen Tageszeitung“ kürzlich veröffentlichten Angaben: „Im Herbst vorigen Jahres teilte der Magistrat einer an der Elbe gelegenen größeren Handels- und Industriestadt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern mit, daß infolge des Konjunkturrückganges in der Industrie in dieser Stadt Arbeitslosigkeit in größerem Umfange eingetreten sei. Es hieß in dem betreffenden Schreiben u. a.: „Infolge des Rückganges in der Geschäftskonjunktur der Industrie melden sich jetzt gesunde Fabrikarbeiter mit dem Antrage um Armenunterstützung, weil sie Arbeit in der hiesigen Industrie nicht erhalten könnten. Es ist tatsächlich für die Antragsteller unter Umständen mit großen Schwierigkeiten verbunden, Arbeit zu erhalten.“ An diese Mitteilung knüpfte der Magistrat gleichzeitig die Frage, ob die pommerschen Landwirte bereit seien, arbeitslosen städtischen Arbeitern Beschäftigung zu geben. Die Landwirtschaftskammer machte diese Absicht der Stadt den Landwirten in der Provinz bekannt. Es meldeten sich sogleich eine ganze Anzahl von Landwirten, die bereit waren, Arbeiter aus der betreffenden Stadt anzunehmen, und zwar wurden verheiratete wie unverheiratete Arbeiter gesucht für die verschiedensten Arbeitszweige der Landwirtschaft, sowohl für Arbeit vorwiegend im Acker wie auch Tagelohn. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß auch nicht landwirtschaftliche Stellen nachgewiesen werden konnten, bei denen es sich um Erdarbeiten in der Nähe einer größeren Stadt handelte. Ebenfalls wurden freie Holzarbeiterstellen zur Befehung angezeigt. Leider sollte sich auch hier die alte Erfahrung bestätigen, daß Arbeiter, die sich einmal im Großstadtleben geübt haben, keine Neigung verspüren, auf das Land zurückzukehren. Trotz wiederholter Anfragen der pommerschen Landwirtschaftskammer um Nachweis von Arbeitskräften mußte der Magistrat der betreffenden Stadt mitteilen, daß sich niemand gemeldet hatte! Auf die letzte Frage ging folgende Antwort vom Magistrat ein: „Auf das gefällige Schreiben vom 21. d. Mts. erwidern wir ergebenst, daß sich bislang Arbeitslose, die in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt werden wollen, nicht gemeldet haben. Ob und eventuell zu wann dieses voraussichtlich geschehen wird, läßt sich augenblicklich nicht angeben.“ Man komme diesen tatsächlichen Feststellungen gegenüber nicht mit dem Einwand, daß einem Arbeiter, der in industriellen Betrieben oder in kaufmännischen Geschäften tätig gewesen ist, die schwere Arbeit des Landarbeiters nicht zugemutet werden dürfe. Denn es handelte sich um gesunde und kräftige Fabrikarbeiter, die sehr wohl der einen oder andern landwirtschaftlichen Tätigkeit gewachsen gewesen wären. Aber die Arbeitsflucht, die Unlust, gegen geringeren Verdienst zu arbeiten, ließ den „Arbeitslosen“ vorteilhafter erscheinen, um Armenunterstützung einzukommen!

## Deutsche Schutzgebiete.

Eine Neuregelung des Verhältnisses Deutschsüdwestafrikas zum Reich will Gouverneur Dr. Seitz einleiten. Das Verlangen danach ist besonders durch die Enttäuschung der Farmer über die Behandlung von Kolonialfragen im Reichstag rege geworden. Man kann es den Farmern nicht verübeln. In ihrem Kolonialparlament, dem Landesrat, hat sich ein kräftiger, vorwärtsstrebender Geist geltend gemacht. Im Reichstag dagegen hat sich meist bei der Mehrheit der Abgeordneten eine bedauerliche Unkenntnis der kolonialen Verhältnisse gezeigt, die natürlich nicht zum Vorteil für die Kolonien ist. Entweder wird man nur Vertreter der Farmer unserer bedeutendsten

Kolonien nach Berlin in den Reichstag schicken, oder man wird die Kolonialparlamente mit größeren Machtvollkommenheiten in bezug auf die Budgetbewilligung ausstatten. Der Kolonialetat würde dann die gemeinschaftliche Arbeit des Reichstags und der Kolonialparlamente darstellen, was zu einer Vertiefung der politischen Erkenntnis auf beiden Seiten beitragen würde. — In Windhuk lockt die Deutschsüdwestafrikanische Ausstellung viele Besucher an. Die Ausstellung berücksichtigt in erster Linie die landwirtschaftlichen Bedürfnisse. Besonders interessant ist die Abteilung der Landesprodukte, die einen guten Begriff von der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie gibt.

## Kunst und Wissenschaft.

(1) Ein Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur hat sich gebildet. Der Zweck des Verbandes, der im Herbst mit einer Kundgebung für seine Ziele in Frankfurt a. M. hervortreten will, ist die Bekämpfung des Gemeinen und Niedrigen, der religions- und sittenfeindlichen Tendenz auf der Bühne und die Ermöglichung der Aufführung wirklich gehaltvoller Stücke durch Organisation des Theaterbesuches und planmäßiges Zusammenarbeiten aller am Theater interessierten Kreise.

## Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Ges. S. S. 1529) und gemäß § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges. S. S. 195) wird unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 14. Juni 1877 (Kreisblatt Nr. 51) mit Zustimmung des Magistrats für die Stadt Diez folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Lahn von der nördlichen Grenze des Hofhauses bei Oranienstein abwärts bis an den zweiten Eisenbahndurchlaß abwärts gegenüber der Au ist verboten.

§ 2. Dieses Verbot (§ 1) erstreckt sich nicht auf Schwimm- und Badeanstalten, die eine Schutzvorrichtung haben, durch die die Badenden bei dem Eintreten in die Lahn und bei dem Verlassen derselben verdeckt sind.

§ 3. Den eine solche Schwimm- und Badeanstalt (§ 2) Benutzenden ist es verboten, beim Baden in der freien Lahn die Lahn anders als unter Benutzung der Schutzvorrichtung zu betreten und zu verlassen.

§ 4. Jede Verunreinigung der Schwimm- und Badeanstalt und ihrer Umgebung ist verboten.

§ 5. Den Anordnungen der Polizeibeamten, des Badeleiters und seines Stellvertreters ist unbedingt zu folgen.

§ 6. Alle Badenden haben sich mit Badehoje zu bekleiden.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden, soweit das Gesetz nicht höheres Strafmaß bestimmt, mit Geldstrafe von 1—9 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt für den Unterlahnkreis in Kraft.

Diez, den 27. Juni 1900.

Die Polizeiverwaltung.

\* \* \*

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit veröffentlicht.

Diez, den 3. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

## Eüchtige Maurer u. Tagelöhner

sucht

Carl Enkirch,

Baugehäft, Oberlahnstein.